

Der Wanderer

im Riesengebirge
Organ des Kiesen- und Iser-Bergrs - Vereins



Vorbereitung für den Frühlingschnee
Lichtbild von W. Sahn, Dresden

Inhaltsverzeichnis:

Serbert Grub n: Winterbetrachtung eines Stubenhockers. — Emil Sadina: Winterzauber und Winterpoesie. — Heinrich Süpke: Es war etw-

mal. — Roland Betsch: Erlebnis in Schwarz. — Den Schneegruben entgegen. — Vom Gebirge. — Winterpbrt. — Auf alt. Pfaden. — Bücherchau.

Berndt Piano, Flügel und Harmonium

bekannt in Güte, Ton
u. Spielart. Langjährige
Garantie.
Zahlungserleichterungen
Breslau I, Ring 8, I. Etg.

Vergnügte Stunden

für wenig Geld
verlebt man stets in

Paul Kellers Bergstadt

Reich illustriert. Monatsbl.
Dr. monatl. nur 1,50 RM.
Probeheft und Prospekt
unberechnet durch

„Die Bergstadt“
Verlag Wilh. Gottl. Korn
Breslau 1

R. G. B.

Gott schuf die Berge und die
Täler, die Wälder und die
grüne Au; daß ihr sie frohlich
könnt durchwandern, schafft
Weg und Steg der R.G.B.
Seid alle herzlich drum ge-
beten, als Mitglied bei uns
einzutreten.

Von Behörden, u. a. den
Provinzial-Schulkollegien
wärmstens empfohlen:

Naturdenkmäler

und Naturschutzaufgaben
in Schlesien

von
Prof. Dr. Theodor Schube.
32 Seiten Text
u. 100 Seiten = 200 Abbildung.
Preis broschiert 2 Mark.

Naturdenkmäler sind Einzel-
stücke aus dem Pflanzen- oder
Tierreiche oder der Gesteins-
welt, die zufolge ihrer Größe,
Schönheit oder Wuchselgenart
als beachtliche Denkmäler für
die Schaffenskraft u. Formen-
fülle der Natur oder ihrer Sel-
tenheit weg. aufgesucht, bewun-
dert u. gepflegt werden sollen.

Die Umschau (Frankfurt a. M.)
schließt ihre Besprechung des
Buches mit den Worten: Viele
deutsche Landesstellen können
Schlesien um die Arbeit und
Beröfentlichung d. Verfassers
beneden.

Verlag von
Wilh. Gottl. Korn
in Breslau 1

Zu haben in jed. Buchhandlung

Roland Betsch, der Dichter
Franz Eberlin, der Kunstmaler
Sepp Ketterer, der Lichtbildner

ein

Dreigestirn echter Sportsleute

sind die Verfasser und Akteure des Schneeschuhbuches

Acht Hüttentage

(Mit über 50 Originalaufnahmen und Schnitten)

Roland Betsch schrieb den Text, Franz Eberlin verfaßte den Stiturs und schmückte das Buch mit amüsanten Linoleumschnitten, und Sepp Ketterer leitete die photographischen Aufnahmen. — Sämtliche Photos sind Originalaufnahmen der Verfasser, sämtliche Schwünge, Quersprünge, Geländespünge und Wächensprünge von ihnen selbst ausgeführt. — Der Odem des Schnees und winterlicher Bergwelt weht aus diesem Buche.

Acht Hüttentage

ist ein Buch für Schneeschuhläufer und solche, die es werden wollen. — Diese acht Hüttentage geben einen vollständigen Skilehrtkursus nach moderner Lauftechnik, ja noch weit mehr. Es sind acht selbige Tage, von vier Menschen in der eisvertürmten Pracht der schlafenden Berge verlebt. Zum ersten Mal wird der Schneeschuh von der sportlichen Enge trockener Einseitigkeit befreit. Er wird zum Symbol und vereinigt stürmenden Sport mit grandioser Landschaft.

So vermittelt dieses Buch durch die ernststen, heiteren, abenteuerlichen und belehrenden Beiträge, die nicht wahllos eingestreut sind, sondern einen Organismus darstellen,

Das große Skisporterlebnis

mit einer Anschaulichkeit, die unübertreffbar ist.

Das Buch ist von Leben durchströmt,
es singt das Hohelied der Berge.

Allen aber, die aus der Enge nervöser Städte und dumpfer Arbeitsräume hinausziehen in die Reinheit der winterlichen Landschaft, bringt dies Buch das Erlebnis des Landes, jenseits von Tal und Tiefe. Und darum müssen die Acht Hüttentage (gebunden in Leinen Mk. 5,80) als eiserner Bestandteil in den Rucksack, weil dies Buch wie wenige imstande ist, die einsame Hüttennacht phantastisch zu beleben.

Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1

Landeshuter Leinen- u. Gebildweberei

F. V. Grünfeld

Berlin W 8 / Landeshut i. Schl. / Köln a. Rh.

Größtes Wäschehaus

Preislisten/Angebote/Proben kostenlos

Besuch und
Besichtigung des vielseitigen Landeshuter Betriebes empfohlen!

Pädagogium Canth

bei Breslau. Fernruf 46
Ziel: O II-Reife, Schluß-,
Verbandsprüfung. Inter-
nat mit 40 Plätzen.

Gute Erfolge.
Erschwingl. Honorar
Frei prospekt mit
Erfolgsnachweisen

Bitte Fachmann um Aus-
kunft, ob bei stellen

Abfahrten

Seehundfelle, wenn auch un-
sportlich, getragen werden
können. Zuschr. u., W.B. 62^{er}
an die Geschäftsst. d. Blattes.

Touristenkarte

der
Hohen Tatra

Herausgegeben
von

Dr. August Otto

Maßstab 1 : 50000.
Zweite Auflage.

Farbige Darstellung der
Höhenstufen mittels
einer Scala von 20 Tönen
in klar. plastischem Bilde.
Alle Touristenwege sind
rot markiert.
Preis 2 Mark.

Wilh. Gottl. Korn
in Breslau 1.

Dem Besitzer der Bäder
Hinsberg und Warmbrunn,
Friedrich Graf Schaffgotsch,
der am 18. Februar sein
25jähriges Majorats-Jubi-
läum beging, ist es zu ver-
danken, daß bereits un-
mittelbar nach der Ueber-
nahme der Herrschaft Schaff-
gotsch durch ihn das Bad
Hinsberg zu einem der
hervorragendsten schlesischen
Bäder ausgebaut wurde.
Auch der Neugestaltung des
Bades Warmbrunn bringt
er sein großes Interesse
entgegen und steht in
größtmöglicher Weise sein
Opfer, um eines der mo-
dernsten Spezialheilbäder
bei Rheuma, Gicht und
Ischias daraus zu machen.

Dank seiner steten Un-
terstützung wuchsen ferner
vor allem die großen Kunst-
und Kultursammlungen des
Bades Warmbrunn, die
Majoratsbibliothek mit
ihren 80 000 Bänden sowie
hervorragende Kupferstich-,
Waffen-, Stein- und Siegel-
sammlungen, ebenso die
Ornithologische Sammlung
und eine bedeutende Münz-
sammlung.

Als Förderer des schle-
sischen Kunsthandwerks zeigt
ihn insbesondere die Aus-
breitung und das Wachsen
seiner Schreiberbauer Jo-
sephinenbütte, ferner die
Holzschneidhülle und der
Hausfleißverein in Bad
Warmbrunn.

Schließlich gilt sein gan-
zes Interesse der steten För-
derung der Verkehrs- und Ver-
kehrsentwicklung im Ries- und Her-
gebirge und dem von ihm
immer unterstützten Riesen-
gebirgsverein.

Daß Friedrich Graf
Schaffgotsch während des
Krieges die bedeutendsten
Logier- und Badehäuser
des Bades Warmbrunn
völlig kostenfrei für La-
zarettszwecke zur Verfügung
stellte und selbst unterhielt,
sei nicht vergessen.

Der Wanderer

im Riesengebirge

Organ des Riesen- und Rieser-Gebirgs-Vereins



Verlag: Wilh. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung-Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 10, Vorderbleiche 7^{II}

Nr. 3

Breslau, 1. März 1929

49. Jahrgang

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schubbrücke 83 (Fernsprecher Sammelnummer 52611, Postfachkonto Breslau 311 51) entgegen. — Anzeigen die sechsgepaaltene Mißmeterzeile oder deren Raum 0,20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Aannahme durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

Winterbetrachtung eines Stubenhockers

Von Dr. Herbert Gruhn

„Der Winter wird vor die müßigste Jahreszeit gehalten.“ Diese Aussage eines „Großen vollständigen Universal-Lexikons“ aus der Mitte des 18. Jahrhunderts ist die öffentliche Meinung der Zeit. Aber das „genießende Zeitalter“ weiß die Grämlichkeit der saison mort, die den Menschen an die Behausung bannt, durch frohe Geselligkeit zu überwinden. „Der edle Most verschleucht den Frost und zaubert Frühling hernieder“ (Hölty 1775). Der Winterzeitvertreib einer geselligen Schlittenfahrt führt hinaus in die kalte Ruhe der Landschaft, deren weiße Weite als Ode der in Schnee und Frost darhenden Natur empfunden wird. Ein solches Erlebnis, dessen Eindruck zumeist galantes Getändel und geistreiches Gespräch verwischt, steigert den Genuß an den Zerstreuungen behaglicher Häuslichkeit. Da erhebt im Norden ein Dichter, als seraphischer Sänger bewundert, als feurig und schwärmerisch seine Stimme zum Preis der Freuden des Winters in der Natur. Klopstock besingt mit dithyrambischem Schwung erhöhten Lebensgefühls Lust und Wonne des Eislaufs. Der sonderbare Heilige veröffentlicht in der holsteinischen Wochenchrift „Der Hypochondrist“ 1763 und 1771 die Oden „Der Eislauf“, „Braga“, „Die Kunst Dials“. Größere Verbreitung finden seine Eislauflieder durch die 1771 erschienene Gesamtausgabe der Oden. Leidenschaftlich wirbt Klopstock für die erfrischenden und gesunden Freuden des „Wasserkothurns“ in der Absicht, durch das Schlitt-

schuhlaufen die Deutschen vor der Hypochondrie zu bewahren. Mit seinen Freunden, darunter dem „Wandsbeder Boten“ Matthias Claudius, will er eine Akademie für Eisläufer errichten und, was noch kühner ist, sogar Damen zu Schlittschuhläufern machen. „Eislauf predigt er mit der Salbung eines Heidenbefehrs“, bemerkt spöttisch sein Freund Helfrich Peter Sturz, „und“, fügt er hinzu, „nicht ohne Wunder zu wirken.“ Selbst in Süddeutschland findet der norddeutsche Enthusiast Anklang. Von Klopstocks Eisoden angeregt, versucht sich der junge Goethe mit seinen Freunden zu Frankfurt a. Main im Winter 1771/72 im Schlittschuhlauf. Er meistert ihn rasch, „um eine frohe und belebte Eisbahn mitzugenießen“. Das Echo dieses „Eislebens“ läßt er in Gelegenheitsgedichten nachklingen. Als Goethe und Klopstock 1774 zum ersten Mal zusammentreffen, unterhalten sie sich „weitläufig über die edle Kunst des Schlittschuhlaufens“. Wie Klopstock in Hamburg, führt Goethe in Weimar, wo er seit November 1775 weilt, den Eislauf ein. Hier, wo man bis zu Goethes Eintreffen noch nie eine Standesperson auf dem Eise gesehen hatte, wird das Schlittschuhlaufen sogar hoffähig, denn das Herzogspaar betreibt es mit Eifer. „Die schöne Kunst, welche die ersten raschen Wintertage zu verherrlichen und neues Leben in das Erstarrte zu bringen, im hohen Norden erfunden worden“, findet mehr und mehr Eingang.



Winter
Kupfervignette des 18. Jahrhunderts

In Schlesien allerdings ist davon wenig zu spüren. Die Wonen des „schlüpfenden Stahls“ sind dem Schlesier unbekannt, der aus der Alltäglichkeit einer wohlgeordneten bürgerlichen Solidität einen kleinen Abstecher in die graziosere Welt der Idyllen Salomon Gekners macht. Sein Auge haftet an der Stelle, an der mit zarten Farben der Blick aus dem Fenster der Hirtenhütte in die verschneite Landschaft gemalt ist. Von der sanften Empfindung einer annützig arabischen Welt erfüllt, sinnt er im Behagen des wohligen Heims darüber nach, in wie weit der Ausruf des Schäfers: „Du herber Winter — doch bist du schön!“ seine Berechtigung habe. Das Ergebnis, in dem sich die Nachahmung der idealisierenden Poesie Gekners mit der trockenen Teleologie eines Brodes begegnet, erscheint zum Nutzen und Vergnügen der Mitwelt im Januarheft 1785 der Neuen Buzlauischen Monatschrift. In der Betrachtung eines am warmen Ofen empfindsam gewordenen Spießbürgers sieht der Winter so aus:

„Da ist er, der zerstörende und herbe Winter, der der Erde den herrlichen Smaragdenrock ausgezogen hat und davor sie in einen Eispanzer kleidet! Da ist er, der durch Kälte, Frost und Stürme die angenehmsten Bäume und Lauben entblättert.

Wie traurig und wie öde sieht nicht alles aus! Man hört nicht mehr lieblicher Vögel süßen Gesang oder ein fröhliches Lied eines zufriedenen Landmanns. Es heult davor der starre Nordwind und wälzt dicke, schwarze Wolken daher, die Eis und Flocken über die Erde austreuen, die nun Neols und Saturns Strenge und Ungestim erfahren muß. Siehe, wie sich beinahe schon die ganze lebende Schöpfung bereits in Wohnungen, Höhlen und Wälder verborgen hat!

Schon wirbeln und kräuseln sich sternigte Flocken um unsere Wohnungen; wie dicker Nebel ist's um uns her, daß unser Gesichtskreis nur in enge Grenzen beschränkt ist. Berge vermengen sich mit der Atmosphäre, und in ihren schwarzblaulichten Kieferwäldern heult fürchterlich der hungrige Wolf, und gierig lauert er auf Raub. Auf verschneiten Pfaden wandelt in der Irre der einsame Wanderer und seufzt ängstlich, aber umsonst; niemand begegnet ihm, der ihn zurecht wiese, umsonst ruft er, niemand hört's als der Widerhall, der nur dumpf seine Worte wiederholt; umsonst, schon ganz entkräftet durchwatet er den tiefen Schnee, daß er den rechten Weg finde; endlich aber muß noch das Bellen eines Hundes aus dem nächsten Dörschen ihm zum Wegweiser dienen.

O, wie langsam sind doch die meist so grauen und kurzen Tage dieser rauhen Jahreszeit! Wie ängstlich!

Doch, hat der Winter nicht auch sein Schönes? Hat er nicht eben so wohl seinen Nutzen wie der liebe Lenz? Ruft nicht alle beide sie der Alliebende? und würd' Uns wohl eine immerwährende Jahreszeit ebenso angenehm sein, als eine abwechselnde? — Übersiehe die vor dir liegenden beschneiten flachen Felder, diese blendende Weiße; sieh, wie Mabaftertaseln liegen sie da. Lichtgetuschte Landschaften, die zwar laublose, doch aber mit Winterschmuck behangene Büsche umziehen, sieht man aus unsern erwärmten schützenden Wohnungen. Da sieht man auch, wie der Wind die kräuselnden Flocken wie im mutwilligen Spiel über die Flächen hinübertreibt oder wie die wintrige Gegend bisweilen im Sonnenschein glänzt; wie schimmernd der beslogene Birkenwald mit untermengten Tannen dastehet; wie die feinen Ruten der Birken vom angeflogenen Reif wie das feinste Schmelzglas dahängen und die Nadeln des Tannreißes wie silberne Drodeln, mit Dunkelgrün vermennt, hervorblicken. Herrlich steht die beschneite Kiefer und die Fichte, so schön, ja schöner noch, als wenn ein Gipsarbeiter seine Kunst daran verschwendet hätte, die fast sie noch überträte. Von Dorfschaften her hört man in harmonischem Geflapper das Klingen der brot-

verschaffenden Flegel aus den den Sommer hindurch gefüllten Scheuern.

Dort kommt ein beschelltes Fahrzeug dahergeflogen — sieh', es ist Amadis, der mit Chloen Bälle und Schauspiele der Städter besucht — und ein Haufe vermunnter Gestalten gaukelt und gleitet um sie her, indessen ein Landmann einen Teil seiner Früchte in die Stadt zu Markte abführet und er langsam seinen Weg fortsetzen kann; lächelnd sieht er ihnen nach und hält sich dadurch bei seinem schwer beladenen und langsamen Fuhrwerk schadlos, daß er langsam, aber sicher gehe.

Aus den Wäldern hört man das Schallen des spaltenden Holzbeils, daß unsre Ofen mit Holz versorgt werden, um uns vor der eindringenden Kälte zu beschützen. Oder man hört das Tönen des Hifthorns und das Bellen jagender Hunde. Auch da nun Gärten, Wiesen und Felder leer stehen, so zeigt uns doch wenigstens noch der zusammenziehende Frost am Fenster Blumen und Laubwerk des Frühlings.

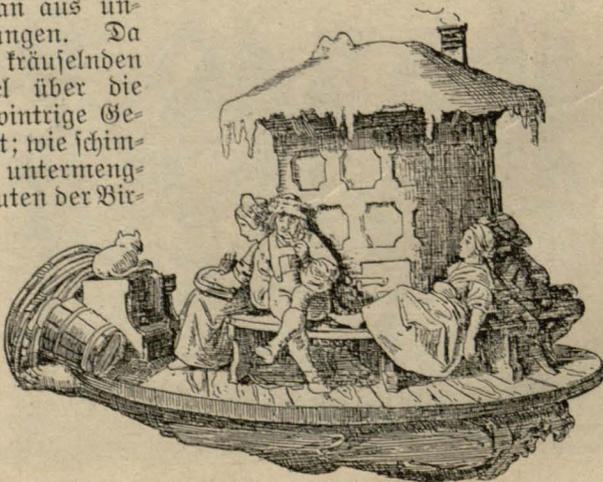
Ein gutes Buch eines bescheidenen Denkers oder eines wahren Geschichtschreibers, der geschene Dinge in ihrer wahren Gestalt wieder vorstellt und näher uns mit entfernteren Ländern, ihren Kulturen und Sitten bekannt macht, sind sehr schöne Beschäftigungen und Unterhaltungen im Winter. Oder man sucht selbst mit Kreide und Tusch den Grabstichel des Künstlers nachzuahmen; oder man idealisiert sich selbst Gegenstände und erschafft sich dadurch Szenen des Lenzes, ist's gleich unvollkommen und fehlerhaft, so dient's doch zur Unterhaltung. Auch herrlich ist die Unterhaltung, wenn man schriftlich sich mit seinem abwesenden Freunde bespricht; wie ergötlich, wie lehrreich und nützlich sind oft ihre Zuschriften. Wie lieblich ist auch besonders am Winterabend der erheiternde Besuch eines herzigen Freundes! Der lange Abend verfließt bei seinem angenehmen Umgange, und geht er auch weg, so beschäftigt man sich auch noch da mit ihm, denn zu süß ist das Andenken des Redlichen.

Im stillen Musäo sitzen im Kreise der friedlichen Kinder des Apolls der Gelehrte und der Weltweise und arbeiten am Wohl ihres Vaterlandes und ihrer Mitbrüder.

Geschäftig sind der Künstler und der Handwerker in Werkstätten, daß sie Bequemlichkeiten dem Menschenleben verschaffen.

Auch der Landmann sucht sich die so langen Winterabende zu verkürzen. Da sitzt der freundliche Hausvater in seinem niedrigen erwärmten Stübchen am hohen Kamin, und wirtschaftlich legt er kreuzweise den fetten Rien übereinander, daß er desto heller brenne, und raucht dabei sein Pfeifchen. Neben ihm sitzt die Hausmutter am geläufigen Spinnrad und um sie beide herum ihre Kinder und Hausgenossen, alle beschäftigt, aber auch alle schäfernd. Lächelnd sieht der gute Alte ihre Scherze, und lächelnd hört er auch ihre Märchen. „Kinder,“ hebt er an, „ich will euch auch ein Geschichtchen aus den Zeiten meiner Jugend erzählen.“ Horchend sitzen sie da bei seiner Erzählung, daß sie des Gähnens vergessen, und desto hurtiger drehn sie die Spindel. Er erzählt ihnen, wie gute Sitten und Ehrbarkeit damals noch im Schwange gingen. —

Mit Ungestim stößt der Nordwind an mein Fenster, ich hör' sein wildes Toben und beklage die, die in der Nacht reisen müssen oder sonst dem Unge- mach des Wetters ausgesetzt sind. Und ich, der ich doch nichts besser als so viele dieser leidenden Brüder bin, liege gesund und ruhig auf einem weichen Lager, da eben vielleicht viele im traurigen Zustande hilflos seufzen. Verschonen der Vater! Was hab' ich verdient? Gott! Meine Menschheit läßt mich's fast mit empfinden. Alle sie, die Dulder, befehl ich da in den Schutz des Allmächtigen, der Stürmen gebeut, und dessen die ganze Schöpfung ist.“



M. v. Schwind

Winterzauber und Winterpoesie

Von Dr. Emil Sadina

Angelus Silesius vergleicht in einem seiner bekannten Sprüche den Frühling der Buße, den Sommer der göttlichen Gnade, den Herbst der Vollkommenheit, den Winter aber dem Tode der Sünde. Das entspricht durchaus der allgemeinen Anschauung, wie sie durch Jahrhunderte galt, in Schnee und Eis lediglich Tod, Verderben, feindselige Zaubermacht zu sehen, höchstens Schlaf und Ruhe vor dem ersetzten neuen Aufsteigen lebendiger grüner Triebe und blühender Wunder. „Und dräut der Winter noch so sehr mit grimmigen Gebärden —“, so sah ihn das Volk von alter Heidenzeit an als harten, trogigen Riesen, dessen schädlicher Bann endlich gebrochen wird, zum hellen Jubel von jung und alt, die im Winteraus-treiben und Tod-verseuchen will-kommenen Anlaß zur Festfreude fanden. Ganz vereinzelt zeigt das „Lied, hinterm Ofen zu singen“ des guten, alten Claudius, daß das Gesunde, Frische und jubelnd Erfrischende der Winterzeit auch mitunter empfunden und gewürdigt werden konnte. „Der Winter ist ein rechter Mann, Kernfest und auf die Dauer, Sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an Und scheut nicht süß noch sauer. Wenn Stein und Bein vor Frost zerbricht Und Teich und Seen krachen, Das klingt ihm gut, das haßt er nicht, Dann will er tot sich lachen!“

Von Schönheit und Zauberpracht seiner Herrschaft ist freilich nicht die Rede, die wird nur vom ewigen Jüngling Klopstock in seiner Ode an den Eislauf ahnungsvoll begrüßt:

„Laß der Stadt ihren Kamin! Komm mit mir,
Wo des Kristalls Ebne dir winkt!
Sein Licht hat er in Düste gehüllt,
Wie erhellt des Winters werdender Tag
Sanft den See! Glänzenden Reif, Sternen gleich
Streute die Nacht über ihn aus!
Wie schweigt um uns das weiße Gefild!
Wie ertönt vom jungen Froste die Bahn!“

Sonst aber blieb die grandiose, zauberherrliche Majestät und Schönheit der Winterlandschaft den Augen ganzer Jahrhunderte verschlossen. Wie die wundervollen Reize der Alpenwelt erst von den letzten Generationen entdeckt wurden, während bis tief in die Neuzeit hinein das Unwirtliche und Beschwerliche jeder Alpenfahrt den Blick für die hier warten-

den stillen Geheimnisse höchster Pracht und Größe verhüllten, so ließ der Kampf mit der Kälte und mit verschneiten und vereisten Wegen das Erleben der Winterherrlichkeit nicht aufkommen. Erst der Fortschritt der Technik, der alle Feindschaft und Weghemmung der Winterzeit leichter überwinden lehrte, besonders die zunehmende Freude am Wintersport hat hier immer breiteren Massen ein Neuland märchenhafter Eindrücke erschlossen. Heute freilich ist der Sport nahe daran, seinen begeistertsten Jüngern den unbefangenen Blick für tiefstes Naturerleben wieder zu trüben, da alle Massenfahrten und Fexereien das Ohr der Seele und die Stimme der Landschaft in gleicher Weise abtöten. Nur der Einsame, höchstens kleine,

auf einander abgestimmte Gruppen schweigsamer Genossen finden die Straße zu Wunder und Märchengrund.

Unabhängig von der wallenden Pracht des weiten Schneemantels kann eines Morgens Baum und Wiese in weißem Glanze erstrahlen, der selbst das feinste und zarteste Zweiglein mit gleicher künstlerischer Sorgfalt umspinnt. Es ist der Raufreif, der für wenige Stunden dies Meisterwerk vollbringt. Ein Geflecht von millio-nenmal verschlungenen Ästchen scheinen die Baumkronen, nichts verschwimmt und verschießt, tausendmal gebrochen sichert das Licht durch diese Fülle von Reizen, Gerüsten und hängenden Trauben. Und wo



Tausendfach gebrochen sichert das Licht durch diese Fülle von Reizen, Gerüsten und hängenden Trauben
Lichtbild von Paul Kotter †

sich breit ausgreifende Äste mit all ihrer silberweißen Herrlichkeit über den festgefrorenen Bach beugen, während dahinter die reifüberfäete Wiese starrt und oben das mächtige und doch so leicht gefügte Dach alabasterner Baumkronen schimmert, ist ein Märchentraum Wahrheit geworden. Kein Frühlings- und Sommerbild kann die gleiche Landschaft annähernd großartig und künstlerisch vollendet zeigen. Deckt die Erde schon Schnee, dann steigen die Raufreibäume mit ihrem Gezweig wie leichtere Wesen aus der erdgebundenen Schwere des Schneefeldes. Und wir erinnern uns etwa der Verse von Anna Ritter:

„Das Christkind ist durch den Wald gegangen,
Sein Schleier blieb an den Zweigen hängen,
Da fror er fest in der Winterluft
Und glänzt heut' morgen wie lauter Duft . . .“

Eine besondere Eigenart bieten Baum und Strauch, wenn sie raufreibbedeckt von neuem Schnee überrieselt werden.

Die zartesten Geflechte verschwinden wohl, sonst aber setzt sich der Schnee behutsam auf die Verästelung des Reifzaubers und gefriert gleichfalls, und so entstehen keine schweren, kompakten Schneelasten, sondern mädchenhaft in ihren weich anschmiegenden Gewändern reihen sich die jungen Stämme aneinander. Die feinsinnige Dichterin Ilse Franke hat diesen zartumhüllten Baumkörperchen bis in die Seele geblickt:

„Wie Stamm um Stamm dem toten Grund entsteigt
Und nackte Arme in die Schneeluft greifen,
Sich Wipfel schvesterlich zum Wipfel neigt,
Ganz leise, um den Schmuck nicht abzustreifen,
Sind sie wie Mädchen, die ein weißes Kleid
Um ihre schmalen, kühlen Glieder schmiegen,
Die nichts von Liebe wissen als das Leid
Und sich in bangen, süßen Träumen wiegen;
Wie halbe Kinder, die die Unschuld noch
Wie eine schwere Silberkrone tragen
Und nachts mit ausgestreckten Armen doch
Die stummen Sterne nach dem Frühling fragen . . .“

Ganz anders wird das Bild, wenn der Wald in vollem Schneeschmuck wartet und Sonne seine weißen Wände und Eingangstore mit blendendem Leuchten übergießt. Die dichte Schneefläche, wie ein Teppich vor die Tempeltür gebreitet, und der glitzernde Hermelinmantel der Vorpostenbäume hebt sich scharf ab vom geheimnisvollen Dunkel der Waldöffnung. Nirgends berühren sich so nahe Licht und Finsternis, Sonne und Nacht, lachende Lebenslust und dämmerndes Wintergrauen. Steigen wir aber höher empor, wo das Gehölz knorrig und zwerghaft sich zu ducken beginnt und der Wind das Schneeland wie ein Riesenlaken glattstreicht und die angeblasenen Baumseiten alles weißen Schimmers beraubt, so weicht immer ferner das Leben, immer sieghafter reckt sich der Tod aus dem bezwungenen Reiche empor.

Auch unten im Tal, bei viel geringerer Kälte und windstillen Luft, kann die Winterlandschaft tot und erstorben wirken, wenn die Bäume keinen Schnee tragen und keine Straße zu Menschen führt. Verstreute Birkenstämme und unbeschnittene Kronen über schneebedeckter Halde haben immer etwas Odes und Trostloses an sich, zumal wenn auch jeder Schatten fehlt und die weißen Stämme starr und steil in den grauen Winterhimmel aufsteigen. So etwa sah Fritz Erdner die Natur, als er dichtete:

„So grau der Pfad, so tief verschneit,
Des Herdes Flamme weit, wie weit!
Die Flocken rinnen und wehen.
Der Schnee vom Froste knirscht und knirrt
Und schwerer stets und müder wird
Mein Schritt im Weitergehen . . .“

Wenn aber statt der Birken Obstbäume, breitkronige Apfel- oder Birnstämme an weißer Straße stehen, beides Zeugen naher Menscheniedlung, und heller Sonnenglanz dunkle, scharflinige Schatten auf das Schneefeld wirft, atmet das Bild sogleich Traulichkeit und größere Wärme. Und endlich, als sich der Tag zu neigen beginnt, heben die massigen

Bauernhäuser ihren Strohdachrieden schukwinkend aus dem Schneeland empor, den finstern Wetterwolken trotzend, die drohend im Hintergrund düstern. Es ist Geborgenheit und Stille in solch sturmfesten, schneeuinlagerten Bauernhöfen, und alles Leben atmet in langsamen und friedhaften Rhythmen, wie es Franz Lüdtke treffend skizziert hat:

„Schneefahnen wehn
Leis im vergrauenden Wintertag,
Füße gehn
Lautlos weich wie auf Teppichbelag.
Weißbeslaggt
Träumt in den Abend Haus an Haus,
Stiller im Takt
Schreitet das Leben die Straßen aus . . .“

So bietet das Winterbild in beständig wechselnder Fülle Rauhreifzauber und Schneegespinnste, wundervolle Symphonien von Licht und Schatten und gleichförmig sturendem Dämmerchein, weklferne und herzbefreiende Einsamkeit und den traulichen Atem von Weihnacht und naher Menschenliebe. Und immer leuchtet Reinheit, Kraft, und Verklärung auch des Alltäglichen zu einer Schönheit, die etwas Unirdisches deutlich an sich trägt. Doch sonderbar, all dieser märchenhafte Schimmer hat bei den Dichtern eigentlich selten einhorchende Lieder erweckt. Man mag moderne und ältere Lyrikbände durchblättern, immer noch ist der Winter am spärlichsten bedacht. Die hier bruchstückweise zitierten Gedichte gehören zu den Ausnahmen und auch sie geben nicht alle den höchsten Grad dichterischer Einfühlung wieder, wie die anderen Jahreszeiten wiederholt meisterhafte Prägung fanden. Frida Schanz zeichnet ihr Erleben also:

„Ein Glänzen wie bei einer Hochzeitsfeier.
Im frischen Schneefeld nicht ein Menschentritt.
Das Schneien senkt sich wie ein Nonnenschleier,
Und immer leiser wird mein rascher Schritt.
Es ist ein so verzaubert leises Wehen
Und sinkt so zaubernd auf alles Weh.
Ich möchte immer geh'n und d'rinn vergehen,
So heimlich wie ein Vogel stirbt im Schnee . . .“

Natürlich fehlen auch nicht derbere und robustere Schilderungen der Winterfreuden. Umgekehrt stimmt Ricarda Duch einen heiteren Wehgesang an über ihr Frieren am Kamin, das sieben Kragen und Pelze nicht zu lindern vermögen, und sehnt sich gewaltig nach Weidenwiese, nackten Füßen im Bach und glühendem Umsfangen durch den gebräunten Sohn des Südens. Auch die Zeichnung der Waldweihnacht durch Agnes Günther ist beliebt. Ganz ins Märchen führt Andersens Schneekönigin, die plötzlich aus einer Schneeflocke aufwächst und wieder entschwindet oder nachts die Eisblumen an die Fenster haucht, dann als Dame im Schlitten erscheint und den jungen Liebhaber pfeilschnell in ihr Winterreich entführt. Wie dieses anspruchslose Stimmungsbild, so blüht Winterpoesie aus Winterzauber leicht geweckt auf, wie die Christrose aus Schnee und Weihnachtsgrund.

Es war einmal

Wintererlebnisse eines Künstlertrios auf der Wiesen- und Hampelbaude

Von Heinrich Tüpke, Breslau

In der glühenden Sahara, im Oktober bei 50 Grad, im Schatten des Zelttes sitze ich und sehe mir meine Hände an. Keine der zwölf Frostbeulen an den Fingern wird diesen Winter zu sehen sein. Und sofort, mit einem Schlag, steht die ganze Zeit von 1898—1909 vor mir, die ich damals mit meinen lieben Kollegen Otto Fischer und Alfred Nicksch auf den winterlichen Höhen des Kammes erlebte.

Wenn der Beginn dieser Zeit auch schon ein Vierteljahrhundert zurückliegt, vergessen lassen sich diese elf schönen, und da wir arbeiten wollten, in manchem auch schrecklichen

Winter niemals; denn das, was ich dort erlebte, griff in der tiefsten und unvergeßlichsten Weise in mein Malerleben ein.

Ich sehe plötzlich all' die Gestalten von damals vor mir, den Franz Krauß, seinen alten, ewig bastelnden Vater mit seiner hohen Stimme, ich sehe die Brandstelle der Hampelbaude und den Kirchschlager von der Koppe, die ganze Armee der Wiesenbaudenbönsche, Hannes Fischer, den Winterwächter und den stämmigen Mittlöbner von der Riesenbaude, der als einziger den Titel eines Bergführers in jeder Weise

verdiente. Er beschäftigte sich damals damit, die Rucksäcke, Eispickel und Stier aufzusammeln, die gewisse drei Maler in der Blauhölle, im Handschuh oder am Teufelsgrat abwerfen mußten, wenn es nicht weiter ging, und die solide Klettertechnik „auf allen Vieren“ in ihre Rechte trat.

Eine versunkene Zeit, trotz der nur 25 Jahre heute historisch anmutend!

Der Wintertourist von heute weiß es gar nicht, wie schön und — schwierig es damals in den Kammbanden war. Wie die Melzergrundbaude durch Lawinstürze wegging, in einer Sturmnacht der Schnee in den Felswänden die meterdicke Eisdicke des kleinen Teiches zertrümmerte, sie wie Séraos aufstellte, wie die Mühlen weiter unten dadurch ein paar Stunden lang Hochwasser hatten, all die Sturm- und Nebelzeiten, alles fällt mir plötzlich ein.

Schnell zwei Koffer aufeinander gesetzt, den Block draufgelegt und im Zelt alles heruntergeschrieben, was ich so plötzlich vor mir sehe. Ein Buch könnte es werden. Ich muß einen Teil herausgreifen.

Wie merkwürdig war das, bei seinen Bekannten für verdreht gehalten zu werden, weil wir die Winter dort oben verbrachten! So war es damals! Denn wir waren die ersten, die es für Monate wagten. Und wenn einer mal zuerst was tut, hat er eben einen Sparren sitzen. Alte Sache!

Auf der alten Hampelbaude war ein Raum ständig geheizt. Mutter Krauß und die Teichbaudenfanny nähten dauernd Wäsche drinnen. Nidisch räfelte sich auf der Bank oder war irgendwie harmlos im Hause beschäftigt. Er weiß schon! —

„Der Herr Fischer will immer was“ sagte resigniert der gute Krauß, als Fischer nach Postfischen sammelte. Zweimal brachte sie wöchentlich der „Anton“ mit, oder vergaß sie zweimal wöchentlich, je nachdem er nüchtern oder besoffen war. Im Frühjahr, vor, während und nach der Schmelze, gab's überhaupt keinen Verkehr zu Tal. „Im Sommer geht's nicht mit'm Schlitten, im Winter nicht mit'm Wagen, es geht überhaupt nicht“, erklärte mit gequetschter Stimme Vater Krauß. Er hatte so seine Tage, an denen — — — aber er war ein ganz famoser Kerl. Es brauchte sich nur jemand mit einem Nagel mal am Finger zu reißen, da nahm er aus Mitgefühl die Weinflasche zur Hand. So war er, dabei gütig und gefällig; alle liebten wir ihn. Die alte Toni — wir damaligen Wintergäste kannten sie — hatte die Verwaltung der Schnitzel unter sich. Wurde eins bestellt, taperte die Toni mit einem Hölzchen in der Hand hinter, ein Stück auf die Teichbaude zu und scharzte ein Schnitzel aus dem Schnee heraus. Die Hampel-Hunde, die für die „Aus schmückung“ der Korridore sorgten, wußten die Stelle; sie scharzten auch manchmal. Da gab's keine Schnitzel mehr, außer etwa die Toni entriß sie Fips, Prinz und Nero. Dann schimpfte die Toni und der gute Krauß klimperte furchtbar laut mit allen Schlüsseln in seinen Taschen und sagte „I du Tausend“. Damit war dann der Fall erledigt.

Fein war's beim alten Großvater Krauß. Er brachte sein Alter in einer Tischlerkabuse zu. Da saßen wir oft. Zeitige Dämmerung hochte in dem Raum. Man konnte kaum treten vor Gerümpel. All die Kolonnen von Holzschrauben, Sägen, Hämmer und Feilen an den Wänden wurden im letzten Tageschein zu wunderlichen Tieren. In Bergen von Hobelspänen schnarchten die Hunde. Nidisch lag bekümmert über seine vielen eingebildeten Leiden auf der Hobelbank, sogar der ewig was anders wollende Otto Fischer war von der stillen Poesie dieses Raumes bezwungen. Das waren so die Stunden, in denen der Großvater von der „alten“ Hampelbaude erzählte, die wir wieder nicht mehr kannten, — sie war lediglich eine Viehwirtschaft, konnte wohl auch zur Not einige Gäste aufnehmen — und vom Förster Frey, der von hier aus seinen letzten Gang ging, bei Frey's Denkmal wurde er erschossen gefunden; Theodor Fontanes Roman „Quitt“ handelt von ihm.

Der alte Mann freute sich mit uns, wenn er sah, daß wir in flotter Abfahrt, von der Wiesenbaude kommend, der Toni über die gestorene Wäsche fuhren, die zum Bleichen vor dem Hause ausgebreitet war. Wir sahen sie nicht im Schnee und sausten drüberweg, daß sie wie Holzbretter hinter uns hochflog. Wir drei Maler gehörten zu den ersten Fremden, oder wir waren sie überhaupt, die auf dem Kamme sich der Stier bedienten.

Die Pascher, die für uns alle öfter Besorgungen übernahmen, waren Leute, mit denen gerechnet werden mußte. Es wurde angebaut. „Warum, Herr Krauß?“ „I du Tausend, wir müssen bauen! Die Pascher spucken die ganze Küche voll, wenn sie drinnen schlafen“. — Wir waren gut Freund mit ihnen. Wenn's so verabredet war, und wir malten gerade in der Nähe der Stellen, an

denen sie erwartet wurden, winkte ich ihnen mit dem Taschentuch, wenn ich wußte, daß kein Finanzier auf der Hampelbaude rumstöberte. Da konnten sie sorglos passieren.

Und dann: „die stille Klaus“. Raureisverzärt, mit diamantensimmernden Wänden lag sie sturmdurchbraust den ganzen Winter da. Wenn in ihrer Nähe eine Tür geöffnet wurde — hui — da heulte der Wind! Die gesamte vorhandene Literatur, Zeitungen, Postkarten und sogar Dachpappenstückchen rasten zur Decke und taumelten sanft zu Boden, wie müde Herbstblätter. Und drinnen sagte es: „I du Tausend“. Hübsch war das eigentlich alles damals, nicht? —

Uns drei lockte ständig die großartige Fläche der weißen Wiese und des Silberkammes. Über deren wunderbare Winterschönheit zu reden, ist zwecklos. Ich habe sie auch in Afrika nicht vergessen. Aber sie zu malen, kostete so viel Opfer an Zeit und Gesundheit, daß ich wenigstens es aufgab.

Wir zogen hinüber zum Winterwächter Hannes Fischer und seiner guten Frau. Wenn er abends, so um 7 Uhr, müde war und schlafen gehen wollte, fing er an den Krakowial zu pfeifen. Da bestellte Otto Fischer, aus



Seinrich Tüpfel

Gemälde

Küche der alten Wiesenbaude

Ostentation sofort noch eine große Flasche Bier. Wir waren viele Jahre hindurch vom Januar bis Anfang Juni dort oben, Das waren die Zeiten schlechten Wetters, in denen wir vor Stumpfsinn Wetten darüber abschlossen, — bezahlt hat sie der verlierende Teil nie — wann Hannes heut abend die Lampe anzünden würde! Der alte Lessenthin schickte manchmal wahllos Zeitungsblättchen hinauf; oft waren es nur Inserate. Die wurden von allen sorgsam gelesen. Bücher? — Ja, oben gab's nur ein paar alte Kalender, an denen man kleben blieb, und wir konnten uns als junge Maler keine kaufen. Otto Fischer tat's mal. Meier-Graefes Kunstgeschichte kam an. Zufällig stand sie nach dem Auspacken für eine Minute unbewacht am Boden. Fips hielt die Bücher sofort für einen Prellstein. Schade drum. So versank man wieder in die dumpfen Wochen des Wartens auf Malwetter; es gab einen Februar voll Nebel und Schneesturm, in dem laut Beobachtungen des Observators die Sonne 12 Stunden als matte, glanzlose Scheibe sichtbar war. Und in dieses Dösen und Warten brauchte nur mit seinem unbeschreiblichen Glanz ein einziger windstillter Sonnentag zu fallen. Der war so bedeutend im Erleben, daß Otto Fischer seine Koffer wieder anfang auszupacken und in reinstem Sächsisch sagte „mir bleiben hier“. Da sank Nitsch, der sanfte, beglückt auf das Ledersofa und feierte in Kaffee seine eingebildeten Krankheiten hinweg.

Primitiv war es damals auf der Wiesenbaude. Die, die wir „die alte“ nannten, in der wir wohnten, die steht heute nicht mehr. In dem Holzhaus war es so kalt — die Küche war der einzig heizbare Raum — daß bei Frost die Nägel in Brettern und Balken wie ferne Flintenschüsse knallten. Es war nicht anders zu machen, man mußte sich allmählich im Bett ausziehen, sonst wurde es nicht warm. Früh war der Bart an's Deckbett gefroren, wenn es sehr kalt war. Eine vorzügliche Weckvorrichtung: bei der geringsten Bewegung wurde man muntergezupft. Türklinke und Seife hatten Raufreif angefetzt, das Waschwasser eine Eisschicht. Bei den Fenstern, die wir freigeschaufelt hielten — wir wohnten im 1. Stock — fiel die Zimmerfeuchtigkeit in feinen Eiskristallen zu Boden.

Das paßte uns nicht. Von der Koppe holten wir auf einem Schlitten einen eisernen Ofen. Es war mühselig, ihn auf den gerade vereisten Serpentina am Riesgraben vorbeizubekommen, ohne daß ein Rohr herunterrutschte. Das Schornsteinknie steckten wir durch eine Blechscheibe ins Freie. Heizte man an, dann schmolz zunächst mit einem tönenden Rutsch der Schnee im Rohr und lief ins Zimmer. Dann brannte es. Draußen stand der Grabinger (weil er assentiert war, hieß er „der General“) und drehte mit rauher Hand und dickem Fausthandschuh das Rohr abwechselnd nach oben und unten, je nachdem der Wind Rauch und Gestank ins Zimmer blies. So bekamen wir manchmal einige Grad über 0 und eine Räucherlammer zustande.

Otto Fischer bekam seinen alljährlichen Radieschenklapps. Er war der am schwierigsten zu beköstigende von uns. Dieser

Radieschenklapps war das beste Zeichen, daß es auf die Schneeschmelze losging. Zu der Zeit des Fischerchen Radieschenklapps, der sich nur durch „davon Reden“ befriedigen ließ, denn es gab halt keine, ließ ich einmal ein kleines Tönnchen Sauerkraut heraufbringen, welches die monatelange Gleichförmigkeit der Schnitzel und Eierkuchen durchbrechen sollte. Es kam natürlich gefroren oben an. Damit es nicht verdarb, durfte nur das aufgetaut werden, was zum Genuß bestimmt war. Zu diesem freudigen Behufe wurde immer eine schmale Pritsche Fäßchen und Kraut abgefäht. So ging das ganz gut zu machen.

Allmählich drang diese und jene Nachricht darüber, wie es hier oben aussieht, zu unseren Bekannten ins Tal. Sie glaubten es nicht und kamen sehen. Es waren nette und schnurrige Käuze, die da zusammen waren, Dr. Kuhfahl, Harald Friedrich, der sich für eine Spitzbergenreise, die er vermutlich nie antrat, dadurch trainieren wollte, daß er tagsüber im Keller saß und abends erschien. Er wütete dann in Himbeerwasser und Schnitzel. Er brachte nur das Prasseln

der Schnitzel in der Pfanne zu hören, das wie ein ganz schlechtes, ausgeleiertes Gramophon durchs Haus klang, so wenn es eben anfängt sich zu drehen, da war er auch da; da hob sich die Kellerluke und seine blonde Fraise schimmerte im Lampenlicht.

In den letzten Wintern kamen dann wirklich manchmal Fremde. Das war was Merkwürdiges damals! Erschien einer, von der Hampelbaude herkommend, trat der Haus-telegraph in Tätigkeit. Lorenz, der Hirte, sah den dunklen Punkt auf der Schneefläche zuerst: „Anna, 's kimma Leite“! — Anna, das Stall- und Stubenmädchen, guckt durch



Alfred Nitsch

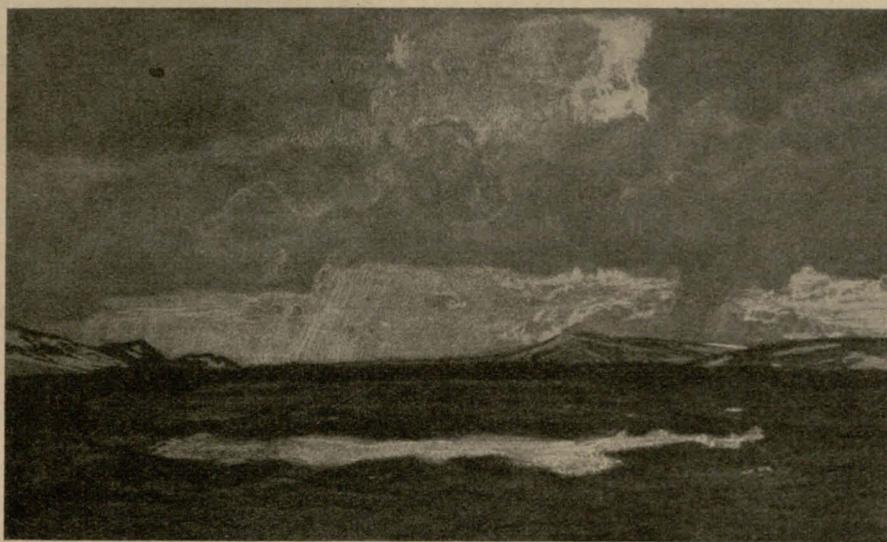
Gemälde

Vorfrühling auf dem Kamm

die kleine Scheibe. Tatsächlich, da kommt wer, der kein Gebirgler und kein Finanzier ist. „Hannes, 's kimma Leite, sag's der Marie“, ging die Neuigkeit zur nächsten Instanz. Und „Marie, 's kimma Leite, richt' die Zimmer“ wurde die Neuigkeit an die oberste Stelle weitergegeben. Und der Lorenz, die Anna, und der Hannes nebst Marie, sowie am andern Fenster die drei Maler, alles sah nach den ersten Fremden. Dann traten sie herein. Die Hausleute waren beflissen, wir eisig, denn wir wollten unser Ledersofa für uns behalten. Paßte uns dann die Unterhaltung nicht, schnallten wir unsere Skier an und glitten in der polaren Größe der Winternacht über die glitzernden Flächen dahin und spürten unter funkelndem Sternenhimmel, in dem lautlosen Schweigen, daß es da oben doch etwas gibt, was es lohnt, daß man drum friert und sich Frostbeulen holt. — Ich sehe hinaus zum Zelt, in die unberührte Schöpfungsgröße der lichtschimmernden Wüste, sehe die Felsen und die sanften Dünenzüge am Horizont in weiten Fernen verdämmern. Da weiß ich, daß diese Eindrücke auf dem winterlichen Kamm unseres Riesengebirges so stark waren, daß ich sie heut, nach 25 Jahren, unter anderem Himmel, tief im dunklen Afrika drinnen suchte und sie in anderer Farbe, aber in genau demselben Rhythmus schwingend, wieder fand in der Größe der Sahara.

Nur wenig Eingeweichte wußten damals um die Schönheit der Schneeschmelze, im Anfang Mai. Da gehörte das Gebirge dort oben noch auf Jahre hindurch uns allein, denn die Verbindung mit dem Tal war durch die völlig vereisten Wege unterbrochen. Ungemein malerisch ist diese Zeit. Gelbgrau wird der Schnee; mächtige Wassertümpel stehen plötzlich auf der Fläche. Vom Brunnberg und Hochwiesen herunter strömen die Schmelzwässer unter der Schneedecke entlang, durchbrechen diese und treten plötzlich als schäumende Bäche zu Tage.

Vorher singen an den ersten warmen Tagen vor weiß geballten großen Wolken; Gewitter donnern im Nebel über den Kamm dahin, Elmsfeuerbüschel stehen auf den Markierungstangen. Die Fußtapfen, die wir gestern getreten hatten, als wir unsere verregneten Pastelle nach Haus trugen — hübsch langsam mitten drinnen in der Gewitterwolke laufend, aus der es beim Leuchten erst zischt, ehe es knallt, — die sind heute so groß ausgetaut wie Blechwannen. Auf einmal guckt wo die braune Moorerde hervor, gleich



Otto Fischer

Zeichnung

Sochmoor

Schuhfrage. — Ich war seitdem nicht mehr oben. Wie es heute da aussieht, weiß ich nur vom Erzählen. Was wir drei dort erlebten, ist heut nicht mehr möglich. Und ich gehe auch nicht mehr herauf, weil es so unendlich viel war, daß ich es anders nicht mehr sehen will. Man ist anspruchsvoll geworden dadurch, daß man diese Schönheit nur mit so wenig gleichgestimmten Menschen und nicht mit Hunderten zu teilen hatte. So bewahre ich dem winterlichen Gebirge für den Rest meines Lebens ein treues Gedenken und einen Dank für das, was es mir, als Maler, gegeben hat.

Erlebnis in Schwarz

Von Roland Betsch

Mit einer Zeichnung von Toni Schönedeker

Das Land ist von Schnee strahlend übergossen. Rauhreif würgt die verkrüppelten Tannen. Morgens, wenn die blauen Schatten noch schwimmen, steige ich den letzten steilen Hang des Berges hoch. Oben steht der Turm. Er ist zackig verweht, von Eis grün überkrustet. Fast kitschig. Aber Nacht ist Neuschnee gefallen. Meine Spur ist einsam. Scharfe Wunde, in den Hang geschnitten. Täler sind vom Nebel verschluckt. Ich bin jenseits.

Da stoße ich auf ein Rätsel. Was denn? Mitten im weißen Schnee ein schwarzer Fleck! Groß wie ein Tisch Tuch. Mitten im Weiß eine rabenschwarze Narbe. Ich bleibe stehen und grübele. Finde keine Erklärung. Wie kommt der schwarze Fleck — ?!

Während ich hochspure, denke ich an den schwarzen Fleck. Ich wende mich mehrmals um und sehe ihn tief unter mir: Duster, muffig. Rätselhaft und lächerlich. Dumpf. Eine Narrenfrage.

Oben packt mich der Wind. Er raunt nach Süden. Hab' ich nicht schon gestern gesagt: es riecht nach Föhn? Ich steige auf den Turm und versinke in den Glanz des Horizontes. Der Wind orgelt. Ein Habicht, maßlos einsam, schwebt überm Abgrund. Die Flügel flimmern. Sein Sinn steht nach Nord. Er stößt einen scharfen Ruf aus. Dieser Ruf ist wie eine Lanze.

Aber der Fleck! Der schwarze Fleck! Es ist wirklich nicht ersichtlich, wie ein tisch Tuchgroßer, schwarzer Fleck in dieser verlassen Höhe mitten in den Neuschnee kommen kann. Es müßte eine Erklärung geben. Ich grübele weiter. Bohre nach Erkenntnis. Aus dem Turm innern steigt mir lieblicher Duft in die Nase. Die Turmfrau kocht Erbsensuppe.

O, Erbsensuppe ist gut, wenn der Wind bläst und der Rauhreif sich in die Haare setzt. Im Tal hatte ich Erbsensuppe, aber hier — — —! Der schwarze Fleck! Kreuzkanonenschlag!! —

Da kriecht etwas den Hang herauf. Langsam, schleichend, nach Höhe ringend. Schwarzes Urwesen. Borstig, mit prähistorischen Fühlhörnern. Steht unheimlich schwarz und gespensterhaft gegen den Neuschnee. Kommt höher und höher. Ausgeburt verwunschener Berge. Hat es die Schnauze am Boden? Geht es einer dampfenden Bitterung nach?! Schattentier, dem Gebirge lauend entschlüpft?! Wahr oder Trude?!!

Gott steh mit bei: der Schornsteinfeger! Ich weiß Bescheid: der Schornsteinfeger auf Schneeschuhen. Er kommt mit Leiter und Kugel und Bürsten, um den Turmfamin zu fegen. Kein Urtier. Ein berufster Mensch, sonst nichts. Der schwarze Fleck enträtselt sich. Alle Schleier reißen. Der Schornsteinfeger. Bei der Abfahrt hat es ihn in den Schnee gewirbelt. Der Ruf wurde sein Verräter. Wir wissen Bescheid, Herr Schwarzkünstler. Wir sind gut im Bilde. Schwarze Kanaille, du mußt fester auf den Latten stehen, sonst punktierst du die Landschaft.

Da kommt er. Da ist er. Die Zähne blitzen. Sein Mund, von Schwarz umrahmt, ist wie eine Frucht. Er steigt zu mir herauf. Höchster Punkt jetzt im winterlichen Gebirge ist der Kohlenstoffheilige, während Kugeln und Bürsten in den Schornstein laufen, während der Ruf stiebt und die Funken fliegen.

Komm, wir trinken einen Doppelpilsch! Es bläst stärker. Im Süden schwillt es qualmig über die Berge. In einer

Stunde geht der Tanz los. Komm, einen Doppelfirsch!

Wir fahren zusammen ab. Schuß! Er benützt die Kugel als Bremse. Hüpfend, torfelnd, zyfadenhaft schnellend kommt sie hinterdrein. Während der brausenden Fahrt sehe ich ihn mir an. Schwarz-weiß-Studie. Grinsender Kobold im Schnee. Wir wirbeln Wolken auf. Die Kugel tanzt. Die Bürsten wackeln und die Seile schwingen. Die Leiter ist ein schnupperndes



Fühlhorn. Neben mir jagt er in die Tiefe. Er grinst mich an aus dem verrußten, fragenhaften Gesicht. Die Freude springt ihm aus den Augen. Ich lache mit dem Satan. Wir haben einen hexenmäßigen Pakt geschlossen. Jrgendwo dampft die Hölle.

Wir lösen uns auf in Geschwindigkeit. Wir sind umarmt vom Erlebnis. Meteore in zügelloser Bahnkurve.

Horch! Schon heult es über die Kämme.

Den Schneegruben entgegen

Meisterfedern haben gedankenreiche, schwungvolle Aufsätze zur Verherrlichung der weißen Kunst geschrieben. Zu meist ist es die kühn-verwegene Abfahrt, der ihre Preislieder gelten. Der Aufstieg mit seiner Mühe tritt zurück, wird nur erwähnt, wo es unumgänglich ist. Dennoch liegt gerade in ihm alles beschlossen, das Herausgehobenwerden, das lockende Ziel, die Höhensticht, die brausende Fahrt. Mit dem Aufstieg beginnt die Verzauberung, das Ablegen des engen Ich, das Teilwerden der Natur. In der Abfahrt schon — so wenig man sich dessen bewußt wird — beginnt die Annäherung an den alten, den Alltagszustand, beginnt die Entzauberung.

Ich liebe den Aufstieg, der wie eine Knospe im Morgenlicht winkt, Erfüllung verheißend. Ich liebe ihn nicht des Zieles, nicht der Abfahrt wegen, um seiner selbst willen. Auf seinem weißen Wege blüht das Naturerlebnis hundertfach. — Es gibt Aufstiege, die schöner sind als die Abfahrten. —

Wunderbare verinnerlichte Schau, wenn das Filmband der Erinnerung vorübergeistert. Mit prägnanter Klarheit treten die Schneegruben hervor. Schon ihr Name ist umweht von Romantik. Wer je im Winter von der Höhe aus den Blick hineintauchen ließ in die schimmernde Pracht dieser tief-

gründigen Schneekammern, wer sich fest vorwagte in die Nähe der üppig überhängenden Wächten, der weiß, daß dort hinunter keiner eine Abfahrt wagen würde. — Es fuhr schon mancher hinab, unvorhergesehen, dem Tod in die offenen Arme. Einem aber, einem Schneeschuhläufer im Soldatenrock, wurden sie nicht zum kühlen Grab. Von plötzlich einsetzendem Schneetreiben geblendet und aus der Richtung geraten, vom gigantischen Sturm wie ein Strohalm aufgelesen, emporgewirbelt, glitt der Nichtsahnende pfeilschnell in das ungeheure, daunenweiche Bett hinab. Nichts war ihm geschehen. Ein kleiner Bluterguß im Knie, der einzige körperliche Schaden. Das war im Jahre 1911.

Vom Tal gesehen wirken die Gruben ganz anders. Dann glitzern und gleißeln sie in der Sonne, locken und leuchten verführerisch in prangender Reine, ziehen unwiderstehlich zu

sich hinauf. Immer wieder vergißt man die Anstrengungen vom „letzten Mal“, besonders dann, wenn ein strahlender Himmel den Anstieg-Morgen überfrönt und — höchstes Glück des Schneeschuhläufers — feiner Pulverschnee Wälder und Wege deckt. Dann ist es eine Lust, Herz und Lungen im Berg aufzuweiten. Es geht hinauf durch festlich weißblühende Wälder, vorüber an feinstem und feinstem Zierrat, an mei-



Mit dem Aufstieg beginnt die Verzauberung
Lichtbild von Dematschet, Mährisch-Schönberg

sterlichem Gitterwerk von Sträuchern, Ästen, vielverschlungenen Zweiglein, umspielt vom Zauberlicht der klaren Winter Sonne. Von ungefähr kommt ein leises Lüftchen, zerstäubt den leichten Reuschnee zu hauchfeinen langhinwallenden Duftscheiern. Die Luft ist wie köstlich-kühler Wein, berauschend. Tief in der Brust läuten lautlos die Freudenglocken eines erhöhten Lebensgefühls.

Schon liegt der große Holzschlag talwärts, der den Blick ins weite Land freigibt über die milde Farbigeit verschneiter Bergwälder. Noch sind es wuchtige Wellen, die sich zu Tal senken, um in weicheren Rücken, lustig unterbrochen von einigen verwegenen Spitzhütlein, dem Horizont entgegen zu schwingen; dazwischen das Spielzeug der Ortschaften, die zierliche Nadel eines Kirchturms, darüber der feine Dunst des sonnigen Wintertages.

Es geht höher, steiler hinauf. —

Kühl, lautlos ist der Tann. Ernst und feierlich steht das zähe Volk der Fichten, zusammengedrängt, die gleiche Last zu ertragen. Schwere Ballen von Schnee lagern auf ihren oft verkrümmten Ästen.

Bannwaldregion!

Es liegt über diesem wichtigsten Bergwald, der den schwersten Stand hat unter den Wäldern, etwas wie stille Ergebenheit in sein hartes Los, auch die Unbill des strengen Winters zu er leiden und, wenn es dem einen oder andern Sturmgesellen so bestimmt ist, zu fallen wie ein tapferer Soldat auf Vorposten. — Die Sonne schießt ihre lebendig machenden Strahlenbündel über die bizarren, gespensterhaft verummten Baumgestalten. Da stehen tiefgeneigte betende Büßer um ein Kirchlein geschart, über das ein riesenhafter Engel schützend seinen Flügel breitet, und dort? Reitet nicht dort Mutter Maria auf dem Esel durch das tiefe Schweigen? — Die Märchen der Kindheit werden lebendig, wo der Bannwaldzauber wirkt. —

Da werden wir plötzlich aus unserer Verträumtheit gerissen. Ein Hilferuf! Wir sind nur noch drei! Wo ist unser vierter, letzter? — Er steckt bis an den Hals im Schnee, ein heimtückischer Windkessel hat ihn sich einverleiben wollen. Mit vieler Mühe und nochmaligem gänzlichen Verschüttetwerden wird er schneebeschwert an den Stöcken hochgezogen. Aber das unfreiwillige Schneebad des einen hat alle erfrischt für die letzten Strapazen des Höhenweges.

Tief graben die Hölzer im Schnee. Schwere Anstrengung, das Spurtreten. Unverdroffen stampft unser Führer, eine gewichtige Persönlichkeit, voran, der im Bannwald von jeher zu Hause ist.

Wir verlassen die bisherige Richtung, suchen freiere Stellen, wo die Schneedecke besser trägt. Da wird eine selten schöne Schau unser Teil.

Tief und abgerückt alles Land, zusammengeschrumpft zu kleinen, nichtsagenden Hügeln sonst so stattliche, ragende Höhen. Auch der Hochstein ist nichts mehr. Die große Schar bewaldeter Bergbuckel kriecht und krabbelst wie ein Volk von Ziegeln auf weißer Decke. Oder sind es Inseln im erstarrten Meer? — Das hinreißendste aber ist das Farbenspiel: diese kräftigen Töne neben den unmerklich aufgelösten Über-

gängen von Blau, vom gesättigten Dunkelblau der Wälder bis zu fahlen, lichten, nach Grau, nach Grün und Zitronengelb hinüberwechselnden Abstufungen des Himmels. Dazu die Schattierungen der Wälder! Der zartgrüne Streifen eines Jungfichtenwaldes mit vom Raureiß verfilberten Spitzen erlätigt sich im Absteigen zu Olivgrün, das wieder in schwärzlichem Grau erstirbt. Über dem östlichen Horizont lagert, scharf abgesetzt, ein breites Band eines unwirklich durchsichtigen, faszinierenden Meergrün, das immer wieder bei unserm Aufwärtsgehen durch die Bäume leuchtet und uns den Eindruck erweckt, als ob wir segeln.

Es ist der Gewinn, der Sinn des Zubergehens, die geheimnisvolle Winter Schönheit der Natur zu schauen und in dieser selbsterrungenen Schau das Erlöstsein von alltäglicher Enge und Gemeinschaft zu erleben, die eigene Einzigkeit und Belanglosigkeit fühlen und dem großen All gegenüber nicht erdrückt, sondern von ihm erfüllt, in ihm erhöht zu sein als Aufgenommener, Eingeeordneter in die Grenzenlosigkeit von Raum und Zeit.

Nach einer weiteren Viertelstunde Aufstieg schimmern die besonnten Kammtwände durch das gelichtete Gehölz, die große Sturmhaube überstreut mit schneebedeckten Wetterfichten, weiß und gelb landierte Baumkuchen im blendenden Sonnenlicht, das die makellos weißen Steilhänge des hohen Rades nur zum Teil noch trifft.

Dann ist das Ziel des Tages erreicht: Majestätisch schwingt in Luft und Licht das hochragende, vielgezackte Kammdiadem der Großen Schneegrube. Ein riesiger Hügel von Schnee füllt sie aus, macht aus der Grube ein Grab, über das sich von oben die Wächtenköpfe beugen. Aus Rinnen und Höhlungen funkelt schwarze Unergründlichkeit.

— Abweisend ist die Geste der Grube, Eisefälte ihr Atem, Einsamkeit ihre Sprache. —

Fröstelnd greift man zu Windjacke und wärmender Hülle, den erschauernden Körper zu schützen.

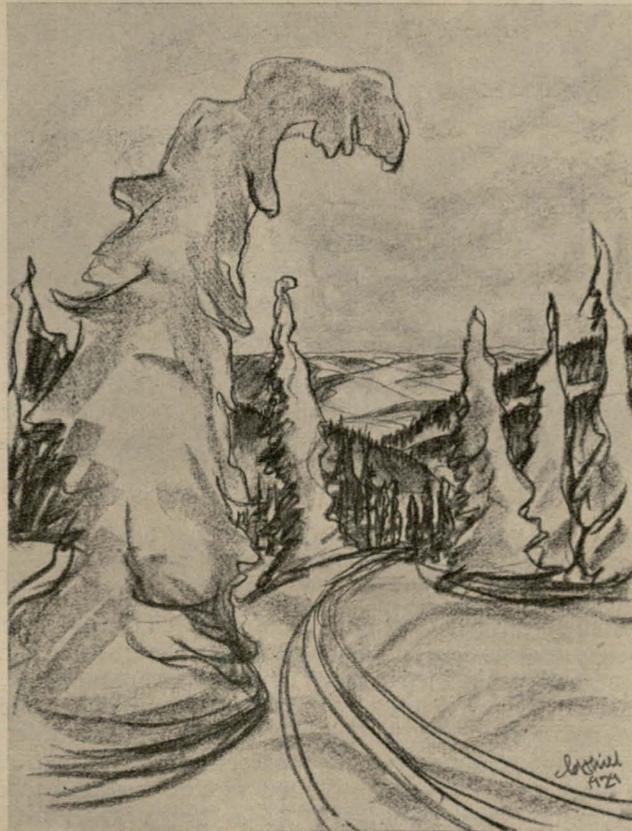
Oben aber auf der weißen Seide des Moränenbuckels lag die Sonne, lief die zierliche regelmässige Spur eines Auerhahns, ein Zeichen blutwarmen Lebens. Wir nehmen sie zwischen die unsrige, fahren wieder dem Bannwald zu, um nach langem wohlabgewogenen Hin und Her zu einer der schönsten nur auf verbotenen Wegen blühenden Abfahrt zu gelangen.

Wie ein abgeschossener Pfeil fliegt einer nach dem andern davon. Der Schnee gischtet um die Schier, der Fahrtwind orgelt vor den Ohren, der Wald fliegt, rast, stürzt uns entgegen. — In wenigen Minuten ist das stundenlange Mühen des Aufstiegs abgetan. — Ein Taumel, ein Rauschen im Blut schwingt noch lange nach.

In den sanftgeneigten Wiesen wendet der Blick sich zurück. Hoch über den Wäldern düstert im Dämmer des Abends die Grube. — Noch wagt der ermüdete Leib, das gesättigte Herz nicht die Frage: Wann wieder?

* * *

Manchen Anlaufs hatte es bedurft, ehe Kraft und Können reichten, das Ziel zu zwingen. Immer war an der Agnetendorfer Grube sozusagen geprobt worden. Viele ab-



Tief und abgerückt alles Land
Zeichnung von Adolf Schiel

wechslungsreiche Aufstiege hatten bis dicht an sie herangeführt. Aber entweder war man nicht gut genug disponiert, die Strapazen auf sich zu nehmen — der jeweilige Schnee kam sie erleichtern, erschweren, — oder es stürmte und brodelte zuletzt in dem Riesenkessel, so daß es nicht ratsam und „ausichtslos“ erschien, ihn zu nehmen. Einmal war vor der bitteren Kälte kapituliert worden, ein andermal lag es an dem im oberen Teil halbsbrecherisch vereisten Wege, die Schier fanden keinen Halt, man mußte sich hinwerfen, um vom Sturm nicht in den Abgrund getrieben zu werden. — So hatte uns diese Grube genarrt, uns Hindernisse in den Weg gelegt, sich selbst verhüllt. — Und doch sind auch jene „Versuche bis fast zur Agnetendorfer Grube“ vollwertige Wintererlebnisse, erfüllt von dem Zauber sonntäglich stiller Aufstiege, von denen einer schon in den Vorfrühling fiel.

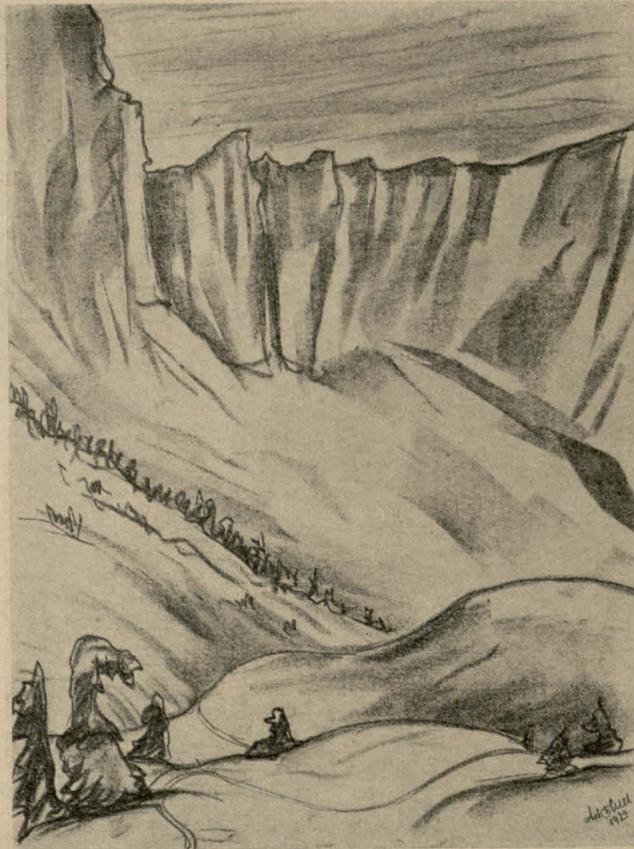
Ein feder Morgenwind setzte unaufhörlich den zur Nacht gefallenen, lockeren Neuschnee zu funkelnden Feenschleiern von Ästen und Zweigen, jagte den rieselnden Schneestaub neckisch in unsere erhitzten Gesichter. Ein Wehen und Wehen ging durch die Wälder. Meisen flatterten, zirpten schon. Die volle zum Mittag steigende Sonne lag auf den Wegen. Vor ihr wichen alle Winterhüllen in die Tiefen des Rucksacks.

Da kam der steile Abkürzungsweg heran, auf dessen wiegenden Wellen wenige Wochen vorher unsere unvergeßliche Springprozeßion inszeniert worden war.

— Was hatte es doch bei der Abfahrt für ein üppiges Schneebad gegeben in den von der Natur scheinbar eigens dafür geschaffenen Wannen dieses verhängnisvollen Steilsteiges, die ein Holzschlitten mit seinen nachklunkernenden Hunden noch gebührend gesäubert, vertieft, kurzum vorbereitet hatte. Da konnten die Frauen lustig wühlen und plätschern, um verwandelt (lies vergewandelt) als schlesische Mehlweibel zu erstehen; ja, hast du nicht gesehen, da lagen sie auch schon wieder! — Der Preis dieser denkwürdigen Abfahrt aber fällt einem zu, der auch fiel, oft genug, doch einmal so verzwickt, daß, bei der Wellenschaukel des Weges, Schispielen und Kopf sich hart begegneten. Es gab Splitter — von Holz — und Beulen von Faustgröße (man stelle sich einen ansehnlichen Kugelfattus mit Ableger vor!). An die weitere — eigentlich wunderschöne — Abfahrt mit notdürftig verbundener, wie ein Entenschnabel wippender Schispiße wird unser Matador aus der Großstadt zeitlebens denken. —

Unser Rudel (wir waren nicht, wie üblich, zu zweien oder viieren, sondern zu sechsen) nahm diesen steilen Aufstieg merkwürdig rasch. Wahrscheinlich kamen ihm noch Reste vom letzten Abfahrtsrhythmus zugute. Zudem verkroch sich hier die Sonne hinter weißlich föhnige Vorhänge, als ob sie den Schmelzprozeß unserer Leiber nicht zu sehr beschleunigen wollte.

Als der Buckel der großen Schonung erstiegen war, fauchte der Föhn vom Kamm herab. Die Grube war grau



Majestätisch schwingt in Licht und Luft das vielgezackte Kammdiadem der Großen Schneegrube
Zeichnung von Adolf Ebiet

verhangen von Nebeln und wirbelndem Schneestaub.

Da stand die kleine Schutzhütte der Holzfäller, die gerade im Aufbruch zur Heimkehr begriffen waren: Gut schließen sollten wir, vielleicht käme ein Wetter, das die Tür aus den Angeln heben könnte, und mit der Grube sei es für heute nichts. Dort schmiss es mit Schnee um sich.

In der Hütte standen zwei bereifte Bänke. Unterhalb des Rauch- und Luftlochs hatte sich auf dem Boden ein kleiner Schneeberg getürmt. Für den Baudenzauber mußten wir selbst sorgen. Die Wüden tauten die Sitzgelegenheiten auf, indes die unverwüßliche Jugend — ein Schwager und Onkel von 15, ein zweifacher Vater von 30 Jahren — Schneeschaukelte, ein stinkendes Feuerchen entzündete, dessen beißender Qualm uns andere aus der Essensruhe scheuchte. „Nehmt euren Brand und fahrt damit in die Grube!“ — Da wurden sie friedlich. Der eine tautete bei Tee und Schokolade mit auf, der andere, einer gespaltenen Zaunlatte nicht unähnlich, denn wo bei uns der Hals anfing, hörten seine Beine erst auf, beförderte aus vorderen, hinteren und seitlichen

Hosentaschen verschiedene sehr kleine Wurstzäpfel an sehr langen Fäden, die bald an den Balkenägeln baumelten, zum Abschneiden, wie sich herausstellte, als der Ranten Brot endlich zum Vorschein gekommen war. Wir froren inzwischen auf den Bänken wieder fest, dachten unsererseits an ein wärmendes Feuerchen, während jener stehend ebenso langsam und bedächtig taute, wie er blitzschnell auf seinen Bretteln davon zu flitzen pflegte. Dieser lange Affel mit dem dünnen langbeinigen Ästetenkörper wirkte auf seinen noch längeren Rennhölzern in der Fahrt wie ein Fabelwesen — ein Gespenst — der wilde Jäger. Er trug ein kurzes Fädelchen, eine Art abgeschliffenen Frack, an dem — wie die Schlupflüchter eines Eisenbahnzuges — zwei riesige Perlmutterknöpfe glänzten.

Das kontrastreiche Gegenstück zu ihm war unser Herdenführer, Schwergewichtsmeister geradezu im Verhältnis zu jenem. Das Gesunde, Lachende, Lebensbejahende, das seine ganze Gestalt atmete, fand in seinem verführerisch stets wechselnd bunten Hemde sozusagen noch einmal „sachlichen“ Ausdruck. Seine Spezialität bildeten die — leider mitunter mißlungenen — „Traumfahrten“, wofür ihn dann die also verführten Frauen wacker beschimpften.

Halb erfroren flüchteten wir aus der bis zum Dach im Schnee verborgenen Eishütte. Noch ein grossender Blick auf die Grube und ihr Toben, dann jagten wir über Schneewälle unterhalb der Moräne dem Walde zu, der „Traumfahrt“ entgegen, die für diesmal genußreiche Wirklichkeit wurde.

— Im Tal ist es indessen Frühling geworden. Schedig, zernagt, krank von vielen Sommerflecken träumen die Wiesen in der wärmenden, saugenden Sonne. Vom Walde weht würziger Hauch von Fichtennadeln. Drüben am ersten Häusel fringelt ein graues Rauchfähnlein den Schornstein empor.

G. B.

Vom Gebirge

Friedrich Graf Schaffgotsch hat aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens den Platz am Spindlerpaß für die im Bau begriffene große Jugendherberge geschenktweise zur Verfügung gestellt. Das Grundstück befindet sich in herrlicher Lage im Mittelpunkt des Gebirges in 1200 Meter Meereshöhe am Fuße der Kleinen Sturmhaube. Der Bau, der auf 220 bis 250 Betten bemessen ist, soll im Frühjahr fertiggestellt werden.

Der Melzergrund Naturschutzgebiet.

Die preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und für Landwirtschaft, Domänen und Forsten haben den Melzergrund zum Naturschutzgebiet erklärt. In dem geschützten Gelände ist es verboten, Bauten, mit Ausnahme kleinerer Baulichkeiten, wie Unterstandshütten und dgl., die sich aber in ihrer Gestaltung dem Landschaftsbilde einfügen müssen, zu errichten. Weiter dürfen Werbetafeln, Bilder, Aufschriften und dgl., ausgenommen amtliche Bekanntmachungen, in dem Naturschutzgebiet nicht angebracht werden, und es ist untersagt, Pflanzen zu entfernen oder zu beschädigen, auszugraben, auszureißen oder Teile davon abzupflücken bzw. abzuschneiden.

Das forstlich genutzte Gelände bleibt auch künftig der Bewirtschaftung unterworfen. Die Jagd in dem Schutzgebiet darf von den Berechtigten ausgeübt werden. Es ist jedoch untersagt — unbeschadet der Ausübung des Jagdrechtes — Tieren nachzustellen, sie mutwillig zu beunruhigen, zu ihrem Fang geeignete Vorrichtungen anzubringen, Eier, Nester oder sonstige Brutstätten fortzunehmen oder zu beschädigen. Das Betreten des geschützten Geländes außerhalb der Wege, das Feueranzünden und Lagern im Schutzgebiet ist verboten. Die Polizeiverordnung sieht für Zuwiderhandlungen Geldstrafen bis zu 150 RM. vor.

Lawinen.

Am 3. II. vormittag ging im Seifengraben an derselben Stelle, wo im Vorjahre eine Lawine den Hörnerschlittenführer Hampel aus Brückenberg tötete, eine Lawine nieder. Die Schneeflechte etwa von der Mitte des Kessels war 150 Meter nach Osten zu abgestürzt. Die Schneemassen sind dann am Seifen entlang etwa bis zu der Stelle, an der auch die vorjährige Lawine lag, abgestürzt. Der neue Notweg des Schlesiervorpostens wurde von der Lawine nicht berührt. Ein eigentümlicher Zufall wollte es, daß fast zur gleichen Zeit auch am Kleinen Teich eine Lawine niederging, und zwar auch genau an der Stelle, an der vor einem Jahre der Bauschüler aus Erdmannsdorf verschüttet wurde, nämlich im Südwestwinkel des Teiches. Erfreulicherweise sind in beiden Fällen Menschen nicht zu Schaden gekommen. Trotzdem sind diese beiden Fälle wieder eine eindringliche Mahnung an die Schneeschuhläufer und Wintertouristen, sich von den Grubenrändern und steilen Abhängen fernzuhalten.

Der Segelflug im Riesengebirge.

Die Wiesenbaude hat sich von dem Flugzeugkonstrukteur Schneider eine Segelflugmaschine bauen lassen, die den Namen „Wiesenbaude“ erhalten soll. Eine weitere Maschine mit dem Namen „Krummhübel“ ist noch im Bau.

Der Bau der neuen Flughalle der Segelflugschule Grünau auf dem Galgenberg ist soweit gefördert, daß das Hebestell bereits

gefeiert werden konnte. Die neue Halle ist 31 m lang und 16 m breit, sie wird den Flugzeugunterbringungsraum und die Werkstatt enthalten. 1929 soll dann das Fliegerbeim und später noch eine zweite Halle gebaut werden.

Die Jahresschau „Reisen und Wandern“ 1929 in Dresden verfolgt den Zweck, einen eindrucksvollen Nachweis darüber zu erbringen, welchen Reichtum an Lebenswürdigkeiten Deutschland besitzt, welche bedeutenden technischen und kulturellen Einrichtungen für die Zwecke der Reise vorhanden sind. Sie soll des Deutschen Heimatliebe stärken, die Jugend zur Anhänglichkeit an ihr deutsches Vaterland befehlen, dann aber auch mit besonderer Betonung dem Ausländer unser schönes Heimatland nahebringen, das heißt, ihm seine Schönheiten erst erschließen. Diese Ausstellung will Deutschland zu einem Begriff von Schönheiten und Werten aller Art machen und auf diese Weise die wirtschaftliche Auswirkung eines gesteigerten Heimat- und Fremdenverkehrs erreichen.

Die Ausstellung gliedert sich in die Hauptgruppen „Die deutsche Heimat“, „Die Reise“ und „Die Wanderung“. Die Verkehrsverbände von Ost- und Westpreußen, von Pommern, Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Mecklenburg, Hamburg mit Lübeck, Schleswig-Holstein und Unter-Elbe, Niedersachsen, Westfalen, Hessen, Berlin, vom Rheinland, der Pfalz, von Baden, Württemberg, Nord- und Süd-Bayern sind mit den Vorarbeiten für ihre Beteiligung beschäftigt. In der Gruppe „Die deutsche Heimat“ wird jeder Teil unserer deutschen Heimat erscheinen und gleichzeitig auch historisches, kulturelles und Wirtschaftliches in sich vereinen. Künstler und Architekten haben neuartige Lösungen für die Darstellung gefunden. In den beiden anderen Gruppen „Reise“ und „Wanderung“ gibt es die tausend Dinge vom Sinn und Zweck des Reisens, von der Reise-Ausrüstung und den Reisewegen zu Land, zu Wasser, in der Luft, an denen sich beispielsweise Reichsbahn und Kraftverkehr, Reichspost, die Binnen-Schiffahrts-Organisationen von Rhein, Mosel, Elbe, Weser, die der Binnen-Seen und die Luft-Hansa beteiligen. Da wird auch die Geschichte des Reisens und Wanderns gezeigt ebenso wie die Ausrüstung für die Wanderung, für Sommer und Winter, für Frühling und Herbst, für Wasser und Berge, für Eisenbahn, Auto und Fußwanderung. Eine besondere Gruppe stellt die Wirkung des Wanderns auf Geist, Körper und Seele dar.

Wintersport

Schon den Forst beim Schneeschuhlaufen.

Forst- und Jägerleute stehen dem Schneeschuhlauf besonders freundlich gegenüber, da sie selbst oft in die Lage kommen, bei Ausübung ihres Dienstes von ihm mit Nutzen Gebrauch zu machen. Unerfreulich für sie ist das Eindringen mancher allzu eifriger Läufer in die jungen Bestände und das Befahren von Schonungen, von denen oft kaum sichtbar die Gipfeltriebe aus dem Schnee herausragen. Manche Läufer überlegen sich nicht, daß die zarten Pflanzen und Triebe durch die starken Fröste in einen Erstarrungszustand versetzt sind und beim Überfahren oder Berühren mit dem Schneeschuh wie Glas abbrechen. Verletzungen an den jungen Gipfeltrieben verursachen eine Verkrüppelung der jungen Pflanzen; durch diese Verletzungen wird während der ganzen Wachstumszeit, also fast ein Jahrhundert hindurch, der Wuchs der Pflanzen und des

künftigen Baumes mindestens stark beeinträchtigt, wenn die Pflanzen nicht überhaupt vorzeitig absterben. Den Schaden, der sich durch die Einsicht der Schneeschuhläufer vermeiden läßt, hat der Wald und damit die Allgemeinheit des Volkes zu tragen.

Die Schlesische Skimeisterschaft wurde am 26. und 27. I. in Hirschberg ausgetragen. Die Veranstaltung wies eine Rekordbeteiligung auf; über 150 Teilnehmer stellten sich dem Starter. Im kombinierten Lauf ging zur großen Überraschung der Student Leopold vom Skiklub Breslau als Sieger hervor. Klasse I: 1. Strischel (Bad Reinerz), Note 19.104 (42, 39½ m); 2. Endler (Reisträgerbaude) 18.083 (37, 40 m); — Klasse II: 1. Glaser (Hohenelbe) 19.291 (41½, 42½ m, beste Leistung des Tages); 2. Leupold (Breslau) 17.603 (37½, 39 m). — Altersklasse: 1. Kessel (Agnetendorf) 14.020 (29, 31½ m). — Jungmannen: 1. Jäschke (Tiefenbach) 18.770 (39, 41½ m); 2. Poffelt (Gablitz) 17.565 (39, 35 m). — Kombiniertes Lauf: Gesamtsieger Leupold (Breslau) und damit Schlesischer Skimeister mit Note 18.801; 2. Strischel (Bad Reinerz) 18.614; 3. Meergans (Hirschberg) 18.541; 4. Ettrich (Pöber) 18.447; 5. Ermel (Brückenberg) 18.031.

Den Titel eines Deutschen Skimeisters errang am 1. und 2. II. in Klingenthal Gustav Müller (Bayerischzell). Der beste Springer war der Sudetendeutsche Purker (Polaun) vom S. D. W. Er erzielte mit 40,5 m den weitesten Sprung des Tages.

Die schlesische Staffelskimeisterschaft fiel am 17. I. in Reinerz dem Skiklub Reinerz zu.

Einer der besten S. D. W.-Läufer ist der Sudetendeutsche Franz Douth (Kochitz). Er siegte im 18-km-Lauf bei der Deutschen Skimeisterschaft in Klingenthal, im 50-km-Lauf bei der Skimeisterschaft der Tschechoslowakei in Strbské-Pleso, im 50-km-Lauf des S. D. W. in Latra-Wesztzerheim. Bei dem Internationalen Streifen in Zafopane konnte er trotz der anstrengenden Bahnfahrt von Klingenthal beim 50-km-Lauf den 8. Platz belegen. Er lief 4 Stunden 4 Min. 39 Sek. und besetzte den 1. Platz hinter den Skandinavien. Auch im 22-km-Lauf der tschechoslowakischen Skimeisterschaft hatte Douth die beste Zeit aller Konkurrenten. Er ist wie sein Landsmann Ettrich (S. D. W.) geradezu ein Phänomen an Kraft und Ausdauer.

Ein Eispringen bei Berlin hatte nicht weniger als 15 000 Zuschauer, die auf 4000 Autos herangekommen waren.

Am 27. I. kamen auf der 1350 m langen Bobbahn an der Talsperre in Krummhübel die Deutschen Rodelmeisterschaften auf Kunstbahnen zur Durchführung. Es lag viel Neuschnee auf der Bahn, so daß keine besonders schnellen Zeiten gefahren werden konnten. Die schnellste Zeit für zwei Bahnen holte die neue Damen-Meisterin L. Hampel (Krummhübel) mit 3:34,3 heraus. Herren-Einstitzer: 1. H. Breiter (Brückenberg) 3:44; 2. M. Liebe (Brückenberg) 3:44,6. — Damen-Einstitzer: 1. L. Hampel (Krummhübel) 3:34,3; 2. M. Pfaue (Schierke) 3:44,1. — Herren-Zweistitzer: 1. Albert und Friedrich Poffelt (Neudorf) 3:36,6; 2. D. Geister und S. Schön (Braunlage) 3:37,5. — Damen-Zweistitzer: 1. Pfaue und Winkler (Schierke) 3:41,8.

Die deutsche Meisterschaft im Zweierbob, die in Hahnentee zur Durchführung kam, endete mit dem Sieg des Bob „13“ vom Berliner Schlittschuhklub, der unter Führung von Graue für die 1525 m lange Bahn, die zweimal zu durchfahren war, eine Zeit von 3:21,7 benötigte. Zweiter wurde der Bob „W. R. D. II“ Zimenau mit 3:22,7.

wechslungsreiche Aufstiege hatten bis dicht an sie herangeführt. Aber entweder war man nicht gut genug disponiert, die Strapazen auf sich zu nehmen — der jeweilige Schnee kann sie erleichtern, erschweren, — oder es stürmte und brodelte zuletzt in dem Riesenkessel, so daß es nicht ratsam und „aussichtslos“ erschien, ihn zu nehmen. Einmal war vor der bitteren Kälte kapituliert worden, ein andermal lag es an dem im oberen Teil halbsbrecherisch vereisten Wege, die Schier fanden keinen Halt, man mußte sich hinwerfen, um vom Sturm nicht in den Abgrund getrieben zu werden. — So hatte uns diese Grube genarrt, uns Hindernisse in den Weg gelegt, sich selbst verhüllt. — Und doch sind auch jene „Versuche bis fast zur Agnetendorfer Grube“ vollwertige Wintererlebnisse, erfüllt von dem Zauber sonntäglich stiller Aufstiege, von denen einer schon in den Vorfrühling fiel.

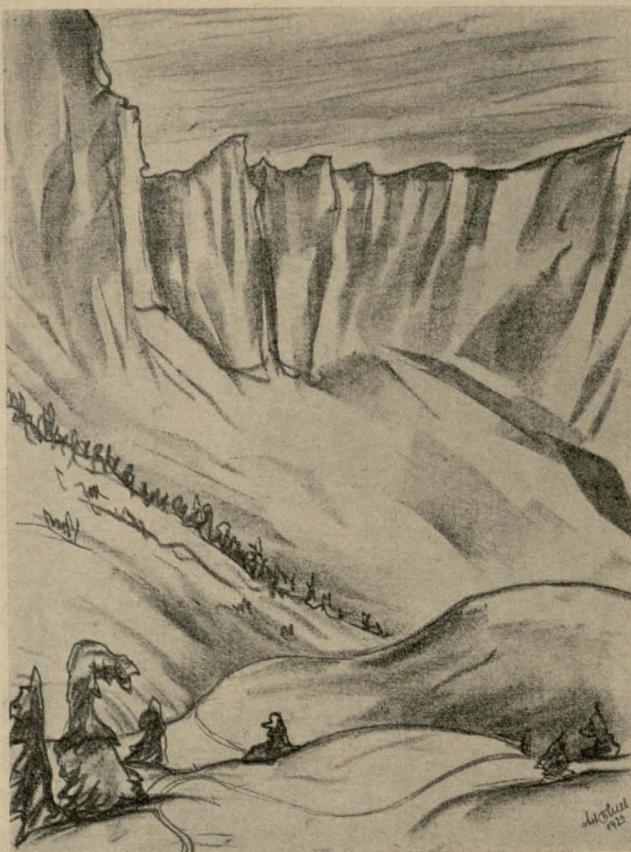
Ein fecker Morgenwind segte unaufhörlich den zur Nacht gefallenen, lockeren Neuschnee zu funkelnden Feenschleiern von Ästen und Zweigen, jagte den rieselnden Schneestaub neckisch in unsere erhitzten Gesichter. Ein Wehen und Weben ging durch die Wälder. Meisen flatterten, zirpten schon. Die volle zum Mittag steigende Sonne lag auf den Wegen. Vor ihr wichen alle Winterhüllen in die Tiefen des Rucksacks.

Da kam der steile Abkürzungsweg heran, auf dessen wiegenden Wellen wenige Wochen vorher unsere unvergeßliche Springprozeßion inszeniert worden war.

— Was hatte es doch bei der Abfahrt für ein üppiges Schneebad gegeben in den von der Natur scheinbar eigens dafür geschaffenen Wannen dieses verhängnisvollen Steilsteiges, die ein Holzschlitten mit seinen nachklunkernden Hunden noch gebührend gesäubert, vertieft, kurzum vorbereitet hatte. Da konnten die Frauen lustig wühlen und plätschern, um verwandelt (lies vergewandelt) als schlesische Mehlweibel zu erstehen; ja, hast du nicht gesehen, da lagen sie auch schon wieder! — Der Preis dieser denkwürdigen Abfahrt aber fällt einem zu, der auch fiel, oft genug, doch einmal so verzwickelt, daß, bei der Wellenschaukel des Weges, Schlippen und Kopf sich hart begegneten. Es gab Splitter — von Holz — und Beulen von Faustgröße (man stelle sich einen ansehnlichen Kugelfaktus mit Ableger vor!). An die weitere — eigentlich wunderschöne — Abfahrt mit notdürftig verbundener, wie ein Entenschnabel wippender Schlippe wird unser Matador aus der Großstadt zeitlebens denken. —

Unser Rudel (wir waren nicht, wie üblich, zu zweien oder vierein, sondern zu sechsen) nahm diesen steilen Aufstieg merkwürdig rasch. Wahrscheinlich kamen ihm noch Reste vom letzten Abfahrtsrhythmus zugute. Zudem verkroch sich hier die Sonne hinter weißlich föhnige Vorhänge, als ob sie den Schmelzprozeß unserer Leiber nicht zu sehr beschleunigen wollte.

Als der Buckel der großen Schonung erstiegen war, fauchte der Föhn vom Kamm herab. Die Grube war grau



Majestätisch schwingt in Licht und Luft das vielgezackte Kammdiadem der Großen Schneegrube
Zeichnung von Adolf Schiel

verhangen von Nebeln und wirbelndem Schneestaub.

Da stand die kleine Schutzhütte der Holzfäller, die gerade im Aufbruch zur Heimkehr begriffen waren: Gut schließen sollten wir, vielleicht käme ein Wetter, das die Tür aus den Angeln heben könnte, und mit der Grube sei es für heute nichts. Dort schmiss es mit Schnee um sich.

In der Hütte standen zwei bereifte Bänke. Unterhalb des Rauch- und Luftlochs hatte sich auf dem Boden ein kleiner Schneebügel getürmt. Für den Baudenzauber mußten wir selbst sorgen. Die Müden tauten die Sitzgelegenheiten auf, indes die unverwüstliche Jugend — ein Schwager und Onkel von 15, ein zweifacher Vater von 30 Jahren — Schneeschaukelte, ein stinkendes Feuerchen entzündete, dessen beißender Qualm uns andere aus der Essensruhe scheuchte. „Nehmt euren Brand und fahrt damit in die Grube!“ — Da wurden sie friedlich. Der eine taute bei Tee und Schokolade mit auf, der andere, einer gespaltenen Zaunlatte nicht unähnlich, denn wo bei uns der Hals anfang, hörten seine Beine erst auf, beförderte aus vorderen, hinteren und seitlichen

Hosentaschen verschiedene sehr kleine Wurstzäpfel an sehr langen Fäden, die bald an den Balkenägeln baumelten, zum Abschnappen, wie sich herausstellte, als der Kanten Brot endlich zum Vorschein gekommen war. Wir froren inzwischen auf den Bänken wieder fest, dachten unsererseits an ein wärmendes Feuerchen, während jener stehend ebenso langsam und bedächtig kaute, wie er blitzschnell auf seinen Bretteln davon zu flitzen pflegte. Dieser lange Assel mit dem dünnen langbeinigen Asketenkörper wirkte auf seinen noch längeren Rennhölzern in der Fahrt wie ein Fabelwesen — ein Gespenst — der wilde Jäger. Er trug ein kurzes Zäckchen, eine Art abgefehlten Frack, an dem — wie die Schlupflüchter eines Eisenbahnzuges — zwei riesige Perlmutterknöpfe glänzten.

Das kontrastreiche Gegenstück zu ihm war unser Herdenführer, Schwergewichtsmeister geradezu im Verhältnis zu jenem. Das Gesunde, Lachende, Lebensbejahende, das seine ganze Gestalt atmete, fand in seinem verführerisch stets wechselnd bunten Hemde sozusagen noch einmal „sachlichen“ Ausdruck. Seine Spezialität bildeten die — leider mitunter mißlungenen — „Traumfahrten“, wofür ihn dann die also verführten Frauen wacker beschimpften.

Halb erfroren flüchteten wir aus der bis zum Dach im Schnee verborgenen Eishütte. Noch ein grossender Blick auf die Grube und ihr Loben, dann jagten wir über Schneewälle unterhalb der Moräne dem Walde zu, der „Traumfahrt“ entgegen, die für diesmal genußreiche Wirklichkeit wurde.

— Im Tal ist es indessen Frühling geworden. Scheckig, zernagt, krank von vielen Sommerflecken träumen die Wiesen in der wärmenden, saugenden Sonne. Vom Walde weht würziger Hauch von Fichtennadeln. Drüben am ersten Häusel fringelt ein graues Rauchfähnlein den Schornstein empor.

Vom Gebirge

Friedrich Graf Schaffgotsch hat aus Anlaß seines 25jährigen Bestjubiläums den Platz am Spindlerpaß für die im Bau begriffene große Jugendherberge geschenktweise zur Verfügung gestellt. Das Grundstück befindet sich in herrlicher Lage im Mittelpunkt des Gebirges in 1200 Meter Meereshöhe am Fuße der Kleinen Sturmhaupe. Der Bau, der auf 220 bis 250 Betten bemessen ist, soll im Frühjahr fertiggestellt werden.

Der Melzergrund Naturschutzgebiet.

Die preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und für Landwirtschaft, Domänen und Forsten haben den Melzergrund zum Naturschutzgebiet erklärt. In dem geschützten Gelände ist es verboten, Bauten, mit Ausnahme kleinerer Baulichkeiten, wie Untersandhöhlen und dgl., die sich aber in ihrer Gestaltung dem Landschaftsbilde einfügen müssen, zu errichten. Weiter dürfen Werbetafeln, Bilder, Aufschriften und dgl., ausgenommen amtliche Bekanntmachungen, in dem Naturschutzgebiet nicht angebracht werden, und es ist untersagt, Pflanzen zu entfernen oder zu beschädigen, auszugraben, auszureißen oder Teile davon abzupflücken bzw. abzuschneiden.

Das forstlich genutzte Gelände bleibt auch künftig der Bewirtschaftung unterworfen. Die Jagd in dem Schutzgebiet darf von den Berechtigten ausgeübt werden. Es ist jedoch untersagt — unbeschadet der Ausübung des Jagdrechtes — Tieren nachzustellen, sie mutwillig zu beunruhigen, zu ihrem Fang geeignete Vorrichtungen anzubringen, Eier, Nester oder sonstige Brutstätten fortzunehmen oder zu beschädigen. Das Betreten des geschützten Geländes außerhalb der Wege, das Feueranzünden und Lagern im Schutzgebiet ist verboten. Die Polizeiverordnung sieht für Zuwiderhandlungen Geldstrafen bis zu 150 RM. vor.

Lawinen.

Am 3. II. vormittag ging im Seifengraben an derselben Stelle, wo im Vorjahre eine Lawine den Hörnerschlittenführer Hampel aus Brückenberg tötete, eine Lawine nieder. Die Schneelehne etwa von der Mitte des Kessels war 150 Meter nach Osten zu abgestürzt. Die Schneemassen sind dann am Seifen entlang etwa bis zu der Stelle, an der auch die vorjährige Lawine lag, abgestürzt. Der neue Notweg des Schlesierrausches wurde von der Lawine nicht berührt. Ein eigentümlicher Zufall wollte es, daß fast zur gleichen Zeit auch am Kleinen Teich eine Lawine niederging, und zwar auch genau an der Stelle, an der vor einem Jahre der Bauschüler aus Erdmannsdorf verschüttet wurde, nämlich im Südwinkel des Teiches. Erfreulicherweise sind in beiden Fällen Menschen nicht zu Schaden gekommen. Trotzdem sind diese beiden Fälle wieder eine eindringliche Mahnung an die Schneeschuhläufer und Wintertouristen, sich von den Grubenrändern und steilen Abhängen fernzuhalten.

Der Segelflug im Riesengebirge.

Die Wiesenbaude hat sich von dem Flugzeugkonstrukteur Schneider eine Segelflugmaschine bauen lassen, die den Namen „Wiesenbaude“ erhalten soll. Eine weitere Maschine mit dem Namen „Krummhübel“ ist noch im Bau.

Der Bau der neuen Flughalle der Segelflugschule Grunau auf dem Galgenberg ist soweit gefördert, daß das Hebestell bereits

gefeiert werden konnte. Die neue Halle ist 31 m lang und 16 m breit, sie wird den Flugzeugunterbringungsraum und die Werkstatt enthalten. 1929 soll dann das Fliegerheim und später noch eine zweite Halle gebaut werden.

Die Jahreschau „Reisen und Wandern“ 1929 in Dresden verfolgt den Zweck, einen eindrucksvollen Nachweis darüber zu erbringen, welchen Reichtum an Lebenswürdigkeiten Deutschland besitzt, welche bedeutenden technischen und kulturellen Einrichtungen für die Zwecke der Reise vorhanden sind. Sie soll des Deutschen Heimatliebe stärken, die Jugend zur Unabhängigkeit an ihr deutsches Vaterland befehlen, dann aber auch mit besonderer Betonung dem Ausländer unser schönes Heimatland nahebringen, das heißt, ihm seine Schönheiten erst erschließen. Diese Ausstellung will Deutschland zu einem Begriff von Schönheiten und Werten aller Art machen und auf diese Weise die wirtschaftliche Auswirkung eines gesteigerten Heimat- und Fremdenverkehrs erreichen.

Die Ausstellung gliedert sich in die Hauptgruppen „Die deutsche Heimat“, „Die Reise“ und „Die Wanderung“. Die Verkehrsverbände von Ost- und Westpreußen, von Pommern, Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Mecklenburg, Hamburg mit Lübeck, Schleswig-Holstein und Unter-Elbe, Niedersachsen, Westfalen, Hessen, Berlin, vom Rheinland, der Pfalz, von Baden, Württemberg, Nord- und Süd-Bayern sind mit den Vorarbeiten für ihre Beteiligung beschäftigt. In der Gruppe „Die deutsche Heimat“ wird jeder Teil unserer deutschen Heimat erscheinen und gleichzeitig auch historisches, kulturelles und wirtschaftliches in sich vereinigen. Künstler und Architekten haben neuartige Lösungen für die Darstellung gefunden. In den beiden anderen Gruppen „Reise“ und „Wanderung“ gibt es die tausend Dinge vom Sinn und Zweck des Reisens, von der Reise-Ausrüstung und den Reisetwegen zu Land, zu Wasser, in der Luft, an denen sich beispielsweise Reichsbahn und Kraftverkehr, Reichspost, die Binnen-Schiffahrts-Organisationen von Rhein, Mosel, Elbe, Weser, die der Binnen-Seen und die Luft-Hansa beteiligen. Da wird auch die Geschichte des Reisens und Wanderns gezeigt ebenso wie die Ausrüstung für die Wanderung, für Sommer und Winter, für Frühling und Herbst, für Wasser und Berge, für Eisenbahn, Auto und Fußwanderung. Eine besondere Gruppe stellt die Wirkung des Wanderns auf Geist, Körper und Seele dar.

Winterisport

Schont den Forst beim Schneeschuhlaufen.

Forst- und Jägerleute stehen dem Schneeschuhlauf besonders freundlich gegenüber, da sie selbst oft in die Lage kommen, bei Ausübung ihres Dienstes von ihm mit Nutzen Gebrauch zu machen. Unerfreulich für sie ist das Eindringen mancher allzu eifriger Läufer in die jungen Bestände und das Befahren von Schonungen, von denen oft kaum sichtbar die Gipfeltriebe aus dem Schnee herausragen. Manche Läufer überlegen sich nicht, daß die zarten Pflanzen und Triebe durch die starken Fröste in einen Erstarrungszustand verfest sind und beim Übersahren oder Berühren mit dem Schneeschuh wie Glas abbrechen. Verletzungen an den jungen Gipfeltrieben verursachen eine Verkrüppelung der jungen Pflanzen; durch diese Verletzungen wird während der ganzen Wachstumszeit, also fast ein Jahrhundert hindurch, der Wuchs der Pflanzen und des

künftigen Baumes mindestens stark beeinträchtigt, wenn die Pflanzen nicht überhaupt vorzeitig absterben. Den Schaden, der sich durch die Einsicht der Schneeschuhläufer vermeiden läßt, hat der Wald und damit die Allgemeinheit des Volkes zu tragen.

Die Schlesiische Skimeisterschaft wurde am 26. und 27. I. in Flinsberg ausgetragen. Die Veranstaltung wies eine Rekordteilnahme auf; über 150 Teilnehmer stellten sich dem Starter. Im kombinierten Lauf ging zur großen Überraschung der Student Leopold vom Stifflub Breslau als Sieger hervor. Klasse I: 1. Strischel (Bad Reinerz), Note 19.104 (42, 39½ m); 2. Endler (Reisträgerbaude) 18.683 (37, 40 m); — Klasse II: 1. Glaser (Hohenelbe) 19.291 (41½, 42½ m, beste Leistung des Tages); 2. Leupold (Breslau) 17.603 (37½, 39 m). — Altersklasse: 1. Kessel (Agnetendorf) 14.020 (29, 31½ m). — Jungmänner: 1. Jäschke (Tiefenbach) 18.770 (39, 41½ m); 2. Poffelt (Gablitz) 17.565 (39, 35 m). — Kombiniertes Lauf: Gesamtsieger Leupold (Breslau) und damit Schlesiischer Skimeister mit Note 18.801; 2. Strischel (Bad Reinerz) 18.614; 3. Meergans (Sirchberg) 18.541; 4. Ettrich (Pöber) 18.447; 5. Ermel (Brückenberg) 18.031.

Den Titel eines Deutschen Skimeisters errang am 1. und 2. II. in Klingenthal Gustav Müller (Bayerischzell). Der beste Springer war der Sudetendeutsche Burkert (Polaun) vom S. D. W. Er erzielte mit 40,5 m den weitesten Sprung des Tages.

Die schlesiische Staffelmesterschaft fiel am 17. I. in Reinerz dem Stifflub Reinerz zu.

Einer der besten S. D. W.-Läufer ist der Sudetendeutsche Franz Douth (Rochlitz). Er siegte im 18-km-Lauf bei der Deutschen Skimeisterschaft in Klingenthal, im 50-km-Lauf bei der Skimeisterschaft der Tschechoslowakei in Strbske-Pleso, im 50-km-Lauf des S. D. W. in Tatra-Westzetherim. Bei dem Internationalen Skirennen in Zapopane konnte er trotz der anstrengenden Bahnfahrt von Klingenthal beim 50-km-Lauf den 8. Platz belegen. Er lief 4 Stunden 4 Min. 39 Sek. und besetzte den 1. Platz hinter den Skandinavien. Auch im 22-km-Lauf der tschechoslowakischen Skimeisterschaft hatte Douth die beste Zeit aller Konkurrenten. Er ist wie sein Landsmann Ettrich (S. D. W.) geradezu ein Phänomen an Kraft und Ausdauer.

Ein Skispringen bei Berlin hatte nicht weniger als 15 000 Zuschauer, die auf 4000 Autos herangekommen waren.

Am 27. I. kamen auf der 1350 m langen Bobbahn an der Talsperre in Krummhübel die Deutschen Bobmeisterschaften auf Kunstbahnen zur Durchführung. Es lag viel Neuschnee auf der Bahn, so daß keine besonders schnellen Zeiten gefahren werden konnten. Die schnellste Zeit für zwei Bahnen holte die neue Damen-Meisterin L. Hampel (Krummhübel) mit 3:34,3 heraus. Herren-Einsitzer: 1. G. Breiter (Brückenberg) 3:44; 2. M. Tieze (Brückenberg) 3:44,6. — Damen-Einsitzer: 1. L. Hampel (Krummhübel) 3:34,3; 2. M. Pfaue (Schierte) 3:44,1. — Herren-Zweifitzer: 1. Albert und Friedrich Poffelt (Neudorf) 3:36,6; 2. D. Geister und G. Schön (Braunlage) 3:37,5. — Damen-Zweifitzer: 1. Pfaue und Winkler (Schierte) 3:41,8.

Die deutsche Meisterschaft im Zweierbob, die in Hahnenflee zur Durchführung kam, endete mit dem Sieg des Bob „13“ vom Berliner Schlittschuhklub, der unter Führung von Graue für die 1525 m lange Bahn, die zweimal zu durchfahren war, eine Zeit von 3:21,7 benötigte. Zweiter wurde der Bob „W. R. D. II“ Zlmenau mit 3:22,7.

Auf alten Pfaden

Der Name „Riesengebirge“.

hat eine gründliche, historische Untersuchung und eine neue, scharfsinnige Deutung durch Studiendirektor i. N. Dr. H. Meuß im Januarheft 1929 der „Schlesischen Geschichtsblätter“ erfahren. Die Anwohner im Süden wie im Norden des Gebirges hatten für dieses keine besondere Bezeichnung. Der Name „Riesengebirge“ erscheint auf der böhmischen Seite zuerst in Simon Hüttels 1572—1601 geschriebener Trautenauer Chronik und bezeichnet nur das Koppengebiet. Er geht auf den höchsten Berg, den von Hüttel mehrfach erwähnten „Riesenberg“, zurück. Es wird heute kaum noch bestritten, daß sich der Eigenname „Riesengebirge“ aus dem des Riesenberges entwickelt hat. Auf der schlesischen Seite kommt der Riesenberg (mons giganteus) bereits in der nach Schaubes Untersuchung (3. d. Ver. f. Gesch. Schles. 60, S. 60 ff.) 1504/5 abgefaßten Descriptio totius silesiae von Barthel Stein vor. Die Bezeichnung „Riesengebirge“ findet sich in einer von P. N. v. Lutterotti auf 1568 datierten handschriftlichen Beschreibung der Propstei Warmbrunn und wenig später vielfach bei Schwendfeld und seinen Ausschreibern. 1894 hat der um die Erforschung der Rübbezahlsage hochverdiente Regell die Vermutung geäußert und sie 20 Jahre hindurch begründet verfochten, die Bezeichnung „Riesenberg“ stamme von den Holzrisen, den im 16. Jahrhundert von Schwazer Holzfnechten angelegten Gleitbahnen für den Transport des gefällten Holzes. Gegenüber dieser Theorie Regells, die erste Beachtung gefunden hat, macht Dr. Meuß mit Recht geltend, daß die Umlegung der Holzrisen und das Wort Holzrise erst nach 1560 nachzuweisen sind, während der mons giganteus des Barthel Stein 1504/5 vorhanden ist, „Riesenberg“ und „Riesengrund“ 1546 von Georg Maricola erwähnt werden. Dr. Meuß nimmt nun an, daß „Riesenberg“ eine von einem „Gebildeten“ geschaffene Bezeichnung ist — der volkstümliche Ausdruck ist „Koppe“ — und vermutet diesen unter den Grüssauer Zisterziensern. „Sie hatten in Grüssau, wie in ihrer Propstei Warmbrunn (gegründet 1403), die Koppe als den beherrschenden Gipfel des Kammes vor Augen, und es lag nahe für sie, an Stelle der volkstümlichen Bezeichnung eine gewähltere zu schaffen. Daß sie nahe genug mit der Bevölkerung in Berührung kamen, um einen von ihnen geschaffenen Namen dort bekannt zu machen und zu verbreiten, ist nicht nur an und für sich zweifellos, sondern wird auch durch die Tatsache gesichert, daß die Grüssauer Väter vielfach als Pfarrer mitten im Volke wirkten. Und da sich der Einfluß des Klosters auch über die Grenze nach Böhmen hinein erstreckte, so sind für die Verbreitung des dort geprägten Namens auch für die Trautenauer Gegend die Vorbedingungen gegeben. Ja, die Tatsache, daß der Name „Riesenberg“ annähernd gleichzeitig auf beiden Seiten des Gebirges auftritt, erscheint mir kaum anders erklärbar, als durch die Annahme eines für beide einflussreichen Kulturzentrums, und als solches kann nur Grüssau in Betracht kommen.“ Wenn diese Vermutung, die allerdings nur auf innere Wahrscheinlichkeit gegründet ist, richtig ist, so hat die Entwicklung des Namens nach Dr. Meuß folgenden Verlauf genommen: „Die Anwohner im Norden wie im Süden bezeichnen das Gebirge nicht mit einem besonderen Namen, den höchsten Gipfel als Koppe. Für diese kommt im Laufe des 15. Jahrhunderts in Grüssau der Name Riesenberg auf und verbreitet sich bald allgemein in deutscher und lateinischer Gestalt beim Volk und bei den

Gebildeten und Gelehrten. Er entwickelt aus sich den Namen Riesengrund für das bedeutendste ihm zu Fuß liegende Tal und bald auch den Namen Riesengebirge für den ganzen Gebirgszug. Die Schwazer finden im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts diese ihnen vertraut klingenden Namen schon vor und schaffen dementsprechend die Benennungen „Riesenhain“ und „Riesentamm“; freilich in nur lauffüßlicher Übereinstimmung mit den Vorbildern. Der Name „Riesenberg“ bleibt auch weiterhin neben dem volkstümlichen „Koppe“ bis tief in das 18. Jahrhundert hinein bestehen.“ In den Koppenbüchern 1696—1736 konnte Dr. Meuß 199 mal „Koppe“, 158 mal „Riesentoppe“, 144 mal „Riesenberg“, 111 mal „Schneetoppe“ feststellen.

Bücherschau

Gustav Leutelt: *Bilder aus dem Leben der Glasarbeiter*. Gablonz a. N.: Leutelt-Gesellschaft (Buchhandlung F. Lub) 1929. Brosch. 1,20, geb. 2,75 RM.

Leutelt hat noch nicht die gemeindeutsche Geltung, die er seiner Bedeutung nach verdient. Es mag daran liegen, daß Landschaft und Menschen des Fzergebirges, von Leutelt in die Literatur eingeführt und immer wieder mit einer an Stifter erinnernden meisterhaften Prägnanz gestaltet, den meisten noch unbekannt sind. Aber Leutelts Werk geht nicht nur die an, die das Fzergebirge lieben. Aus dem Ugrund der Heimat heraufbeschworen, ist es durchflutet vom Walten des Unsichtbaren, das über Raum und Zeit steht. Mit der Eindringkraft einer feingefühlten, wohlhabgewogenen Sprache werden hier Bilder aus dem Leben der Glasarbeiter gezeichnet. Gefesselt von Armut, zerquält von Krankheit, aber auch besont von der Freude am Werk und von der Helle des Gemüts entfalten sich die Schicksale mit dramatischer Wucht im ewigen Rahmen der Landschaft. Versteckende Güte des Herzens wirft ihren milden Schein über diese ergreifende Schau, die in Miniaturen ein entschwindendes Gebiet der Heimarbeit festhält.

Die Universität zu Breslau. Hrsg. von Friedrich Andreae u. August Grisebach. Berlin: Deutscher Kunstverlag. 1928. 2,50 Ml.

Am 16. Dezember 1728 ist der Grundstein für das Breslauer Universitätsgebäude gelegt worden. Zur 200-jährigen Wiederkehr des Tages haben im Auftrag von Rektor und Senat der Historiker Andreae und der Kunsthistoriker Grisebach geschichtliche Bedeutung und künstlerischen Wert dieses ehrwürdigen Denkmals sinnfällig gemacht, das zu den schönsten Schlesiens gehört. Unter kritischer Auswertung eines großen Quellenmaterials gibt Prof. Andreae in prägnanter, fesselnder Darstellung die sehr bewegte Entwicklungsgeschichte der Leopoldina von dem ersten Aufstehen des Universitätsgedankens in Schlessen seiner höchst interessanten Verwirklichung durch die Jesuiten im protestantischen Breslau bis zur Vereinigung der Hochschulen Breslau und Frankfurt a. O. 1811. Prof. Grisebach behandelt den Universitätsbau, indem er Anlage, Geschichte, äußere und innere Gestaltung des Gebäudes und dessen künstlerischen Wert im Rahmen des deutschen Barock anziehend würdigt. Die viel erörterte Architektenfrage wird dahingehend beantwortet, daß nach dem einheitlichen Gepräge des Baues ein Meister aus dem südsächsischen Kunstbezirk angenommen werden kann, dessen Name unbekannt ist. Eine Zeittafel beschließt den Textteil. 32 vorzügliche Bildbeigaben, zum

größten Teil Aufnahmen der Staatl. Bildstelle, geben Plan, Aufriß, Außen- und Innenansicht des Gebäudes mit vielen, bisher kaum beachteten Einzelheiten, deren Schönheit hier voll zur Geltung kommt.

Dr. Herbert Gruhn: *Die Erschließung des Riesengebirges bis zum Jahre 1700*. Sonderabdruck aus der Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens. Bd. 62, Breslau 1928. 31 S.

Gruhn gibt in dieser erschöpfenden, kritisch und sicher auf den Quellen fundamentierten Untersuchung die erste zusammenfassende Darstellung der wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und touristischen Erschließung des Riesengebirges bis zum Jahre 1700. Die Darstellung beginnt mit den ersten Nachrichten aus dem 14. Jahrhundert, die uns das Vordringen der Besiedlung bis an den Rand des Gebirges und das Vorhandensein einer Glashütte in Schreiberhau bezeugen. Vom 15. Jahrhundert liegt nur sehr wenig an Quellenmaterial vor, reicher wird es dann im 16. Jahrhundert. Aus dieser Zeit sind noch zahlreiche Nachrichten von dem Bergbau, besonders auf der böhmischen Seite, von der Nutzung des Waldbestandes, von dem Bau von Risen und Klauen vorhanden. Die Hauptquelle für die böhmische Seite ist die berühmte Trautenauer Chronik von Simon Hüttel. Die Kenntnis der schlesischen Seite vermitteln die Werke schlesischer Humanisten. Um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts sind am bedeutamsten die Arbeiten von Schwendfeldt. Im 17. Jahrhundert herrschte schon ein verhältnismäßig reger Verkehr über den „Schlesischen-Weg“, dem die Wiesenbaude als Stützpunkt diente und über den „Böhmensteig“ am Westende des Kammes. 1681 wurde auch die Koppenkapelle eingeweiht. Ausführlich wertet Gruhn auch die Nachrichten topographischen Charakters der Rübbezahlsagen des Braetorius aus. Am Ende des 17. Jahrhunderts ist es bereits eine Art Modesache, die Koppe zu besteigen. Die wissenschaftliche Erforschung dagegen kommt über den Standpunkt von Schwendfeldt (+ 1609 in Görlitz) nicht hinaus. Neue Quellen für die Erkenntnis des Standes der Erschließung des Gebirges um die Wende des 17. Jahrhunderts findet G. in kartographischem Material. Die Karte des Goldberger Notars Rhinobius, die er für den Grafen Christoph Leopold von Schaffgotisch gezeichnet hat, wahrscheinlich zum Gebrauch der 1701 eingesetzten kaiserlichen Grenzkommission hat G. mit Recht als ein kartographisches Meisterstück bezeichnet. Eine Fuchzeichnung, die sich ebenso wie die Originalkarte des Rhinobius im Kameralamt zu Hermsdorf befindet, zeigt noch manche der ersten Karte fehlenden Bauden- und Flußnamen. Die inhaltsreiche, wissenschaftlich vortreffliche Arbeit, durch welche der Grund für die historische Erkenntnis des Gebirges gelegt ist, sei jedem Freund des Riesengebirges zum gründlichen Studium empfohlen. D. N.

Schlessen. Von Oberstudienrat Dr. Janocha, Reife. (Aschendorffs Lesebeste zur Deutsche- und Geschichte.) Münster-Aschendorff, 1929, 0,85 RM.

An der Spitze der Zusammenstellung steht ein freudiges Bekenntnis zur Heimat, zugleich ein Preis des schönen Schlessen. Es schließt sich an eine Beurteilung des schlesischen Volksstammes. Ein Rundgang durch die schlesische Landschaft bringt das Charakteristische ihrer einzelnen Teile zum lebendigen Vorkommen. Zwei hervorragende Schlessen, Hermann Stehr und Eickendorff, erfahren aus Dichtermund feinsinnige Würdigung, ein dritter, der Maler humorvoller Klosterzonen, Eduard Grützner, gewährt

uns selbst Einblick in sein Werden. Ein Streifzug durch das Gebiet des Volkskundlichen beschließt das Heftchen. — Wenn auch bei dem beschränkten Umfang des Heftes nur ein kleiner Ausschnitt aus der Überfülle des Stoffes geboten werden kann, so dürfte es doch gerade in seiner gedrängten Zusammenstellung ein abgerundetes Bild schlesischer Eigenart bieten und als Hilfsmittel zur Vertiefung in die Heimatkunde willkommen geheißen werden.

Der Bericht über die 4. Schlesische Kulturwoche in Mähr.-Schönberg (Hrsg. u. verlegt von „Schles. Gesellschaft f. Volkskunde“ in Mähr.-Schönberg), die unter dem Leitgedanken „Schlesische Stammesgemeinschaft und Franz Schubert“ vom 28. VI.—2. VII. stattfand, enthält kurze Referate der Vorträge und Veranstaltungen, während der Tagung, ferner Beiträge von G. Pawlit über „Schlesische Stammesgemeinschaft“, von Dr. Patscheider über „Entwicklung und Bedeutung der Schles. Kulturwochen“, von D. Pustowla über Schubert und einen Aufsatz über Schuberts Stammbaum. Zwei Kritiken spiegeln Verlauf und Ergebnis der Kulturwoche, deren lebenskräftiger Gedanke über alle staatspolitischen Gegebenheiten hinweg sich auswirkt. Die nächste Kulturwoche findet vom 28. VI.—2. VII. 1929 in Braunau statt.

„Der Bazar“, die älteste deutsche Frauen- und Modezeitschrift, beginnt jetzt den 75. Jahrgang.

Das besonders reichhaltige Jubiläumshäft bringt neben hübschen Zeichnungen von Arthur Kampf, Max Sievogt und Fritz Koch-Gotha eine interessante Rückschau „75 Jahre Deutsches Frauentleben“. Agnes Miegel plaudert über „Das Modenbild“, Maria v. Bunsen widerlegt das Märchen von der „Guten alten Zeit“, Max v. Boehn prophezeit launig die Wiederkehr der Krinoline, Alexander v. Gleichen-Rußwurm untersucht die gesellschaftlichen Zustände vor 75 Jahren, Alice Salomon, die Leiterin der sozialen Frauenschule, spricht über die Mütter von einst und jetzt, Ilse Reiche über die schreibende, Herbert Gulenburg über die lebende Frau und S. v. Kostitz, geb. von Hindenburg über die Gesellschaftsdame von heute. Der bekannte Graphologe Raphael Schermann prüft die Zusammenhänge zwischen Schriftbild und Mode und kommt dabei zu neuen Ergebnissen. Dichtergrüße an den „Bazar“, Erinnerungen und Jubiläumbeiträge von Thomas Mann, Walter von Molo, Rudolf Presber, Helene Voigt-Diederichs und Gabriele Reuter machen das Heft zu einer wertvollen literarischen Gabe. Der modische Teil bringt u. a. den Kreislauf der Mode in 75

Jahren, der hauswirtschaftliche einen Überblick über die „Hausfrauenbewegung in Stadt und Land“ mit vielen Bildnissen ihrer hervorragenden Führerinnen.

Dem Sudetendeutschtum ist das Novemberheft der Süddeutschen Monatshefte (26. Jg., S. 2, November 1928, 1,75 Mk.) gewidmet. Es gibt einen Querschnitt durch die heutige politische, kulturelle und wirtschaftliche Lage von 3½ Millionen geschlossen siedelnder Deutscher. Der Prager Germanist Gierach gibt zunächst die geschichtliche Einleitung, in der er darauf hinweist, daß die Tschechen von den Deutschen überhaupt erst zu einem Kulturvolk erzogen worden sind. Besonders anschaulich schreibt Prof. Lehmann über Land und Volk. Zur heutigen sudetendeutschen Politik ergrift das Wort Senator Hartl von der deutschen Opposition, und nach ihm der Führer der versöhnlichen aktivistischen Richtung Minister Franz Spina. Von internationaler Warte aus betrachtet Minderheitenpolitik und Völkerverbund Senator Medinger von der Deutschen Liga für Völkerverbund und Völkerverständigung. Die nationalwirtschaftliche Lage entwickelt F. Arens, die der sudetendeutschen Landwirtschaft S. Preibsch. Über die bildende Kunst schreibt Architekt Kiehl, und die Geschichte der Musik behandelt Prof. Steinhard.

Der Erdball. Monatschrift für das gesamte Gebiet der Anthropologie, Länder- und Völkerkunde. Berlin-Lichterfelde: Vermühler. Vierteljährlich 3 Mk., Heft 1,25 Mk.

Von der Zeitschrift liegt der 2. Jahrgang vollendet vor. Unter der geschickten Leitung von Dr. S. Kunike hat dieser Jg. das voll erfüllt, was uns schon der 1. hat erwarten lassen. Er bietet einen außerordentlich reichhaltigen Stoff aus allen Gebieten der Volkskunde über Bräuche und Sitten, Mythologie, Religion und Astrologie, Anschauungen und Lebensformen der verschiedensten Völker, führt uns auch ein in primitive medizinische Volksvorstellungen, ferner in die Literatur der Naturvölker durch Proben von Märchen und anderen Dichtungen, von unseren europäischen Kulturvölkern bis zu den ursprünglichen Naturvölkern im Innern der außereuropäischen Erdteile. Wenn auch der Hauptnachdruck der Zeitschrift auf dem anthropologisch-ethnographischen Gebiet liegt, so findet auch die reine Länderkunde die notwendige Berücksichtigung. Der Jg. enthält für Europa u. a. Aufsätze über Stambul, über den Nahräischen Karst, über Sizilien, aus fremden Erdteilen über das Innere von Arabien, über den Himalaya, über das unerforschte Ehyien, über den Guatemala und die Südsee. Diese Aufsätze geben uns

ein buntes mannigfaltiges Bild von den jüngsten Forschungsergebnissen auf der gesamten Erdoberfläche. Die Form der Darstellung vereinigt wissenschaftliche Gründlichkeit und Zuverlässigkeit mit Allgemeinverständlichkeit, so daß das Studium der Monatschrift nicht nur jedem Fachmann auf dem Gebiet der Erd- und Völkerkunde, sondern auch jedem anderen reichen Genuß und Gewinn bringen wird, der für die Kenntnis der Erde und ihrer Völker Anteilnahme besitzt. Die Darstellungen werden noch veranschaulicht durch eine große Anzahl von sehr gut ausgeführten und passend ausgewählten Bildern, die meist auf besonderen Tafeln dargestellt sind. Am Schluß jedes Heftes findet sich eine Bücherbesprechung von neu erschienenen erdkundlichen und völkerkundlichen Werken. Die Zeitschrift ist recht geeignet, modernes Weltwissen in die weitesten Kreise zu tragen. D. R.

Der Naturforscher. Ill. Zeitschrift für das gesamte Gebiet der Naturwissenschaften, des naturgeschichtlichen Unterrichts und des Naturstudiums mit amtl. Nachrichtenblatt der staatl. Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Jg. 5, 1928/29, Heft 4 bis 9. Heft 1 Mk., viertelj. 2,50 Mk. Berlin-Lichterfelde: Vermühler.

Auch die im 2. Halbjahr 1928 erschienenen Hefte des „Naturforschers“ zeigen alle die Vorzüge der früheren Hefte und Jahrgänge. Die Zeitschrift verfügt über einen großen Stab bewährter Mitarbeiter. Sie ist daher imstande, aus allen Zweigen der Naturwissenschaften: den beschreibenden Naturwissenschaften, der Biologie, Chemie, Technik, der Physik, Astronomie, physikalischen Erdkunde und den benachbarten Wissenszweigen zuverlässige Aufsätze und Mitteilungen zu veröffentlichen. Mit dem reichen Inhalt und der Zuverlässigkeit des Gebotenen vereinigt sich Leichtverständlichkeit und gefällige Darstellungsweise. Die Arbeiten sind besonders dazu geeignet, den, der den einzelnen Teilgebieten der Naturwissenschaft etwas ferner steht, dauernd mit deren neuesten Ergebnissen in bequemer Weise bekannt zu machen. Zahlreiche gut ausgeführte Abbildungen im Text und auf besonderen Tafeln dienen zur Erläuterung und Veranschaulichung. Den Schluß der Hefte nehmen eine Bücherschau und alle wissenschaftlichen Mitteilungen über den staatlichen Naturschutz und Naturdenkmäler ein. Jedem, der durch Beruf, in erster Linie als Lehrer der Naturwissenschaften und Neigung den Naturwissenschaften nahe steht, wird die Lektüre dieser bei der Fülle des Gebotenen und guten Ausstattung billigen Zeitschrift reiche Belehrung und manche genutzreiche Mußestunde verschaffen. D. R.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

An die Herren Schatzmeister!

Nach einer Mitteilung des Postschekamtes wird zu wenig auf die genaue Anschrift unseres Schatzmeisters geachtet. Aus diesem Grunde müssen sehr oft Geldsendungen zurückgewiesen werden.

Die genaue Anschrift für Sendungen auf unser Postschekkonto ist:

An den Riesengebirgsverein
Schatzmeister des Hauptvorstandes
Goldschmiedemeister Vogel,
Hirschberg (Rfgeb.)

Postschekkonto: Breslau Nr. 52 561.

Bitte daher, in Zukunft vorstehende Adresse genau zu beachten.

Mit Berg Heil!

Der Hauptvorstand des RGW.

Vogel.

Agnetendorf. Am 16. II. fand im Hotel „Oberschlesischer Hof“ die Jahreshauptversammlung statt. Der Vors., Herr Hörner, begrüßte die Erschienenen und gab eine reichhaltige Tagesordnung bekannt. Es konnten zunächst als neue Mitglieder Herr Ing. Köhler, Berlin, und Herr A. Gärtner, Agnetendorf, aufgenommen werden. Den Jahresbericht erstattete Schriftführer Gemischadel, das verfloßene Vereinsjahr konnte

als ein recht arbeitsreiches und gutes Jahr bezeichnet werden. 10 neue Mitglieder sind der Ortsgruppe beigetreten. Die Jahresrechnungslage des Kassierers A. Schulz ergab einen ansehnlichen Überschuß in der Kasse. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Da er sein Amt als Kassierer niederlegte, wurde an seine Stelle das Mitglied Paul Enge gewählt. Im übrigen wurde der gesamte Vorstand wiedergewählt. Als Kassenrevisoren für das Jahr 1929 wurden gewählt die Herren Mosig und Pflugner. Da die nächste Tagung sämtlicher Ortsgruppen des Westens in Agnetendorf stattfindet, soll mit dem Geschäftsführer, Herrn Dr. Grundmann in Bad Warmbrunn, Rücksprache geführt werden, daß der 10. III. da-

für in Aussicht genommen werde. Das 47. Stiftungsfest soll zwischen Ostern und Pfingsten gefeiert werden. Nähere Besprechungen über die Ausführungen finden in nächster Sitzung statt. Im Arbeitsplan ist wieder jegliche Befestigung der Schanden an Bänken und Wegweisern vorgesehen. Alle verfügbaren Mittel sollen zur Weiterführung des staubfreien Weges Hermsdorf—Agnietendorf durch den Herdgrund verwandt werden.

Breslau. In der Generalversammlung der Ortsgruppe am 17. I. in der Universität, teilte der Vork., Herr Geheimrat Prof. Dr. Kroll, mit, daß er wegen Arbeitsüberbürdung gezwungen sei, den Vorsitz niederzulegen und schlug der Versammlung vor, an seine Stelle Herrn Rechtsanwalt Dr. Schmidt zu wählen, der sich bereit erklärt habe, das Amt zu übernehmen. Es erhob sich kein Widerspruch. Bei der nachfolgenden Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt und durch Dr. Land und Oberstadt, Ingenieur Steffens ergänzt. Direktor Kerlich dankte Geheimrat Kroll im Namen des Vorstandes und der Versammlung für seine erfolgreiche Tätigkeit und beantragte, ihn zum Ehrenmitgliede zu ernennen. Der Antrag wurde mit Beifall angenommen. Die Mitgliederzahl beträgt 708. Die Kasse schließt mit einem Bestande von 756 RM. ab. Im Interesse der Kasse ist eine pünktliche Bezahlung des Vereinsbeitrages erforderlich. Dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt und ihm für seine selbstlose Tätigkeit vom Vorsitzenden herzlicher Dank ausgesprochen. Als Kassen- und Rechnungsprüfer wurden Baum und Dr. Hentschel wiedergewählt. Hierauf hielt Professor Dr. Tomaschek aus Wien einen Lichtbildervortrag: „Merito einst und jetzt.“ Nach Schilderung der geographischen Lage Mexikos, behandelte der Redner die Bevölkerungspolitik und Rassenmischung. Am Schlusse des Vortrages wurden gut gelungene Lichtbilder vorgeführt. Der Redner erntete reichen Beifall.

In der am 7. II. stattgefundenen Vorstandssitzung machte der neue Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Dr. Schmidt, Vorschläge, die geeignet scheinen, zum Wachsen und Blühen der Ortsgruppe beitragen zu können. Er beklagte es, daß die Mitglieder in den Monatsversammlungen nach dem Vortrage eilends auseinander gehen. Von einem gegenseitigen Kennenlernen könne dabei keine Rede sein. Die Ortsgruppe müsse eine große Familie sein, und jeder einzelne müsse Interesse an dem Verein haben. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde eine Stk-Abteilung gearündet und Herr Rechtsanwalt Dr. Land zum Leiter derselben gewählt. Anmeldungen nehmen entgegen Dr. Schmidt (Lauensteinplatz 11), Dr. Land (Matthiasplatz 11) und Kaufmann Geude-Hausfelder (Schweidnitzer Str. 28). Außerdem wurde beschlossen, jedem Mitgliede, das 25 Jahre der Ortsgruppe angehört, eine Ehrennadel zu überreichen.

Glogau. 1928 haben 31 größere und kleinere Vereinsveranstaltungen stattgefunden, ein Beweis für die Rührigkeit der Ortsgruppe. Zur Unterstützung der wandernden Jugend wurden 210 Mark verausgabt. Die Markierung von Ottendorf nach Weißeritz wurde vollkommen erneuert. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Das Amt des 2. Vorsitzenden übernahm Herr Kaufmann Paul Figner. Für das neue Jahr ist wieder eine größere Zahl von Ausflügen in Aussicht genommen, darunter 2 Autoausflüge nach dem Zobten und nach Freystadt. Die Schülerfahrt für jüngere Schüler führt ins Riesengebirge, die für ältere Schüler nach der Marienburg, nach Tannenberglund und zu den Masurischen Seen,

die Jungmädchenfahrt nach Wien und Budapest. Zu Ostern findet eine Fahrt nach Oberitalien statt. Der „Wanderer“ wird wie bisher durch die Post zugestellt. Der Jahresbeitrag bleibt auf 6 Mark bestehen.

Görlitz. Prinz Karneval rief am 31. I., abends, das heitere Völkchen der Ortsgruppe in den Bankettsaal der Stadthalle zu seinem sprühend bunten Freudenfeuerwerk der Laune, Lust und des Frohsinns. So war es denn nicht verwunderlich, wenn schon lange vor Beginn der Vorstellung (nämlich des Zirkus) ein buntes Hasten und Drängen war. Bald hielt Prinz Karneval mit seinem Zirkus-Ensemble unter dem Jubel der übermühten Zuschauer seinen Einzug. Das Programm war sehr reichhaltig: das Mädchen mit der Riesenschlange aus bestem deutschem Eichenholz, eine Wahrsagerin, die in der Zukunft die Vergangenheit wußte, der feuerpeiende Fakir, die Seiltänzerinnen, Athleten, Schreitritterinnen und vieles andere, was zu einem vollständigen Zirkusprogramm notwendig ist. Nicht zu vergessen der in seinem Humor unverwundliche Clown. Reicher Beifall war für ihre Darbietungen dankbarer Lohn. Und dann? Trieb Prinz Karneval in lustigem Reigen bei flotten Klängen der Musik seine bunte Schar im Tanze zu Paaren. — Am 20. I. zog die Orts- und Jugendgruppe mit Stk und Kodel hinaus nach den Königsheimer Bergen, um in erster Linie die dort von der Ortsgruppe neu angelegte Kodelbahn auszuprobieren. Und die dabei begiegnen Erwartungen wurden nicht enttäuscht, denn es war ein wirkliches Vergnügen, auf der langen Bahn in laufender Fahrt hinabzugleiten, bis spät nachmittags die Dunkelheit dem frohen Treiben ein Halt gebot. Sind einerseits die Kodeler so gut auf ihre Rechnung gekommen, so haben auch die Stkfahrer reichlich Gelegenheit gehabt, in dem so großartig geeigneten Gelände sich tüchtig auszuarbeiten. Zum letzten Zuge fanden sich alle wohlbehalten wieder ein und, zwar müde, aber in bester Stimmung erfolgte die Heimfahrt.

Greifenberg. „Dass, wasde nee de Grippe hot, macht mitte“, so begann die Einladung zum diesmaligen Fastnachtsummel, welcher am 12. II. im Burgsaal stattfand. Der schön bunt geschmückte Saal mit seinen großen Sonnenschirmen war um 8 Uhr von Clowns, Girls, Jodels, Slowaken usw., aber auch schönen echten schlesischen Groß- und Jungbäuerinnen gefüllt. Sogar Aman Ullah war vom Kriegsschauplatz hergeekelt und beugte wohlgefällig das lustige Völkchen. Der Herr „Bierstand“ langweilte die lustige Schar nicht mit einer großen Programmrede, sondern trieb sie kurz und bündig mit launigen begrüßenden Worten dem Bruder Schall in die Arme. Fr. Lilly Berndt erfreute die Anwesenden mit einigen anmutigen, sehr gut vorgetragenen Liedern; reicher Beifall zeigte ihr, wie gut sie wieder gefallen hatte. Zwei Mitglieder, die 25 Jahre dem Verein angehören: Frau Kaufmann Elisabeth Scholz und Herrn Bierstubenbesitzer Max Ulbig (ewige Lampe), wurde das silberne Vereinsabzeichen verliehen. Und nun kam die Hauptsache. Die „Tschentschern“ aus Hirschberg war da und trat in ihrem selbstverfaßten Stück: „A Lichtabend bei der Tschentschern“ persönlich auf. Der „Buzzel“ — der Hund — konnte leider nicht mitmachen; denn er hatte sich bei der großen Kälte die Füße erfroren und mußte im Bett bleiben. Wahre Heiterkeitsstürme entfesselte die flotte, meisterhafte Wiedergabe dieses echt schlesischen Stückes. Das Häuflein Menschen auf der Bühne wurde von der übermühten Laune der Tschentschern

einfach fortgerissen und wird sicherlich noch lange an den fideles Kaffeeschmaus denken, bei dem die „Frau Tschentschern“ dank der Fürsorge der „alten Tschentschern“ am besten wegkam. Eine Freude war es, all die alten R. G. V.-Freunde wieder einmal auf der Bühne zu sehen. Im Laufe des Abends ließ es sich die Tschentschern (Frau Ulrich Siegert, Hirschberg, Bergstraße) nicht nehmen, noch durch einige eigene Vorträge die muntere Gesellschaft zu erheitern. Bis zum frühen Morgen dauerte das Fest und allgemein war die Stimmung so, daß man sagen konnte: „R. G. V., du hast deine Sache wieder mal recht gut gemacht“. Ein großer Teil der eingeladenen Gäste meldete sich noch am Abend selbst als Mitglied an.

Grünberg. Am 2. II. traf sich die Ortsgruppe zu einem „Wintersportfest auf dem Riesentamm“. Der Hauptsaal des Bohmannschen Konzerthauses, zu dem man am Zollamt vorbei über den Brunnerberg und durch das Hochmoor gelangte, war völlig in Grün mit künstlichem Schnee und Hochstämmen ausgeschmückt, die Nebenträume boten eine Führerstation mit Stonsdorfer Kutschant, einen Tanzplatz, die Schlesierhaus- und Kleine Teichbaude. Nach einleitendem Konzert der Bergkapelle begrüßte der 2. Vork., Architekt Bruck, die Teilnehmer an der Gebirgswanderung und machte sie mit den verschiedenen Punkten des Programms vertraut. Der nun nach dem Klänge von 3 Kapellen beginnende Tanz fand seine erste Unterbrechung durch einen von Herrn Studienrat Luft entworfenen und geleiteten Blumenreigen, der sich — mit dem großen Koppenbilbe im Hintergrunde und unter Verwendung farbiger Lichteffekte — ganz besonders schön ausnahm. Dann hielt der 1. Vork., Herr Wächter, die Festansprache, die ein umfassendes Bild der Tätigkeit des R. G. V. am Orte und in unseren heimatlichen Bergen gab. Anschließend erfolgte die Verleihung der silbernen Ehrennadel für 25jährige Mitgliedschaft an die Herren Ebdinger, Wirth, Kottmann, Kühler, Klemm, Hofmann, Jurich, Fischer, Jhm, Hagemeister und Kluge. Für die Jubilare dankte Herr Jhm und versprach weitere treue Gefolgschaft. Der weitere Tanz wurde noch durch den Vortrag des Herrn Jäschke „Riesengebirgers Heimatlid“ und durch zwei ausgezeichnete Bänkelfänger, die Damen Schwalbe und Bormann, unterbrochen, die mit scharfer Zunge an Hand drastischer Bilder strenge Kritik an Vorstand, Ortsbehörde und allen z. Bt. in aller Munde befindlichen großen Persönlichkeiten übten. Namens der Teilnehmer an der Wanderung dankte Herr Oberbürgermeister Dr. Busse dem Vorstand und allen Darstellern für die aufgewendete Mühe und Arbeit. Wie im Vorjahre, so hatte auch diesmal der Inhaber der Edelweiß-Fahrradwerke in Dt. Bartenberg, Herr Decker, dazu beigetragen, daß durch Verlosung zweier Fahrräder der Verschönerungsfond der Ortsgruppe einen kräftigen Zuwachs erhielt. Nur allzu schnell verrannen die Stunden, so daß es manchem noch gar nicht lieb war, als das Zeichen zum Abstieg gegeben wurde.

Grunau-Straupitz. Die Hauptversammlung am 4. II. im „Reichsgarten“ war infolge der großen Kälte nur schwach besucht. Die Ortsgruppe hat ihren Mitgliederbestand erhalten und zählt 65 Mitglieder. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. An Stelle eines Wintervergügens soll im Frühjahr die Segelflugschule Grunau besucht werden mit anschließendem gemütlichen Beisammensein in Grunau. Zum Schluß unterhielt der Vorsitzende, Herr Rektor Schwabe, die Anwesenden durch eine Schilderung seiner Erlebnisse beim Deutschen Sängertfest in Wien.

Hamburg. (Reichsbahnobersetz. Klostermann, Ausflügerweg 7 II.) „Eine Frühlingssnacht in der Schneegrubenbaude“ betitelt sich unser diesjähriges Vaudenfest, das am 9. II. im „Hotel zu den 3 Ringen“ bei gutem Besuch und in rechter „Vaudenstimmung“ einen ungemüßlichen Verlauf nahm. Es war eine kühle Frühlingssnacht, als man bei -20 Grad Celsius beim Mondenschein und Sternenglitzern die Kammwanderung unternahm, die Geheimnisse der Rübzahlhöhle werden hoffentlich Geheimnisse bleiben. Frau Ludwig jodelte uns herzerfrischende Lieder, Studienrat Krüger erntete mit seinem fabelhaften Trockenstufkurs den Beifall der Sachverständigen. Dem Saal hatte der Festausschuß das rechte Gepräge verliehen; nicht vergessen sei die etwa 40 Riesengebirgsbilder — Originale von Kunstmalern Noah — fassende Bildergalerie. Die diesjährige Hauptversammlung fand am 15. II. im Vereinslokal statt; das Ergebnis der Vorstandswahl ist folgendes: 1. Vors. Klostermann, Reichsbahn = Obersekretär, 2. Vors. Scheer, Stadtschulrat, 1. Schriftführer Usemann, Ingenieur, 2. Schriftführer Sübertrop, Kaufmann, 1. Schatzmeister Pabelt, Bankbeamter, 2. Schriftmeister Petschow, Kaufmann, Beisitzer: Butenberg, Reichsbahn = Inspektor, Fr. Seiden, Geschäftsführerin, Lamm, Bürobeamter. Wander = Ausschuß: Petschow, Soyer, Sübertrop. St = Abteilung: Pabelt, Festausschuß: Buresch, Krüger, Usemann. Kassenprüfer: Ehrentraut, Fr. Seibt. Schriftführer Usemann verlas den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: Die Ortsgruppe ist unter der bewährten Leitung von Herrn Klostermann im steten Aufstieg begriffen. Der Mitgliederzuwachs beträgt 20. Außer den Monatsversammlungen sind als Hauptbindglied unsere gemeinsamen Wanderungen anzusehen, von denen wir 27 unternahmen; weiter führten uns zusammen ein Lichtbildervortrag „Nordlandfahrer“, von Hrn. Regisseur Neubert gehalten, das Vaudenfest, das Stiftungsfest und eine Weihnachtsfeier. — Im Anschluß an den geschäftlichen Teil hielt Herr Victor Tiege einen Rezitationsabend: „Heiteres und Beschauliches aus der deutschen Literatur“. Herr Tiege, der sich uns schon früher als Meister des Vortrags offenbart hatte, fesselte mit seinen aus dem Gedächtnis gebrachten Rezitationen seine Zuhörer, die ihm reichlich den wohlverdienten Beifall zollten. E. U.

Nächste Veranstaltungen: Freitag, 8. III., Monatsversammlung, anschl. Fidelitas und Tanz, 8 Uhr, Hotel zu den 3 Ringen, Klostertor 7. Sonntag, 17. III., Wanderung Glinde, Ober Tannen, Augoldene Wiege, 18 km. Abf. Hof. 8,07. Führer Kurt Buresch. Ostern, 31. III. bis 1. IV. Osterwanderung in die Hausbedter, Toppenstedter und Karlsdorfer Waldungen. Führer Lauto Sübertrop. Sonntag, 7. IV. Wanderung Harburg, Hülsenberge Stuckmühle. 17 km. Abf. Hof. 8,45, Umsteigen Tiefstaad. Führer A. Petschow.

Hirschberg. Die Ortsgruppe hielt am 16. I. im „Schwarzen Adler“ ihre Hauptversammlung ab, die vom Vorsitzenden, Professor Kase, mit den besten Wünschen für das neue Jahr eröffnet wurde. Zunächst erstattete der Schriftführer, Kaufmann U. Siegert, den umfangreichen Jahresbericht, dem zu entnehmen war, daß die Ortsgruppe 1077 Mitglieder zählt. Es wurden 2 Haupt- und 10 Monatsversammlungen abgehalten. In diesen wurden Anregungen mannigfacher Art im Interesse einer gedeihlichen Weiterentwicklung des RGV. und seiner gemeinnützigen Bestrebungen behandelt. Auch im vergangenen Jahre spendete die Engelhardt-Brauerei wieder einen Jahresbeitrag von

100 Mark. Den Mitgliedern wurden wieder drei größere Vorträge geboten. Die geselligen Veranstaltungen erfreuten sich eines guten Zuspruchs. Im Sommer wurden 6 Ausflüge unternommen. Auch im vergangenen Jahre wurde die Ortsgruppe wieder durch zahlreiche Anfragen in Anspruch genommen, die zum Teil mit der Hauptverkehrsstelle erledigt wurden. Die von Kaufmann Siegert geleitete Jugendwanderer-Ausflugsstelle bearbeitete 435 schriftliche Ausflüge. Die Hirschberger Jugendherbergen haben bezüglich der Besucherzahl wieder ein Plus zu verzeichnen. Die Rosenbergs-Herberge wies 969 (1927: 848), die Ulrich-Siegert-(Jungmädchen)-Herberge 651 (520) Besucher auf. Die vom Hauptvorstande unterhaltene Büchling-Herberge zählte 2164 (1927: 2250) jugendliche Gäste auf. Es nächstigten also in den Hirschberger Herbergen insgesamt 3784 (1927: 3918) Jugendwanderer. Die Bestrebungen der „Vergewacht“ wurden von der Ortsgruppe eifrig unterstützt. Zum Schluß dankte der Bericht noch der Presse für ihre Unterstützung. Es folgte dann der Bericht der Wegewarte, den General v. Wartenberg erstattete. In der Umgebung Hirschbergs sind wieder die Bänke und Wegweiser erneuert und zahlreiche Neumarkierungen vorgenommen worden. Nach dem Kassenbericht des Oberpostsekretär Lange hatte die Kasse eine Einnahme von 7939 M. und eine Ausgabe von 7863 M. Der Haushaltsplan für das neue Jahr wurde genehmigt. Zur Erhebung gelangt, wie schon früher beschlossen, in diesem Jahre ein Sonderbeitrag von 50 Pf. für die Errichtung eines RGV-Seims im Gebirge, so daß der diesjährige Beitrag 5,50 M. beträgt. Neu eingeführt wurden die Mitglieder-Anschlußkarten für nicht selbständige Mitglieder. Die Statuten wurden dementsprechend geändert und der Beitrag auf 1,50 M. festgesetzt. Ein Antrag auf eine Beihilfe von 100 M. für die neue Jugendherberge in Brüdenberg wurde dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Genehmigt wurde eine Rücklage von 250 Mark für das 50jährige Jubiläum des Vereins. Bei der Vorstandswahl wurde der gesamte engere und weitere Vorstand wiedergewählt. Vorher hatte Rechnungsrat Kaspar dem Vorstand für seine Tätigkeit gedankt. Von der Abhaltung eines Winterfestes wurde mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage und unter Berücksichtigung des Umstandes, daß im nächsten Jahre größere Jubiläumsschicklichkeiten stattfinden, in diesem Jahre abgesehen. Für den Deutschen Jugendherbergs-Verband wurden 10 M. Beitrag bewilligt. Gewünscht wurde, daß die Regierung mehr für die RGV-Jugendherbergen tut, als bisher. Zum Schluß unterhielt man sich noch über die Einführung eines Vereins-Liederbuches, das weitere wurde dem Vorstande überlassen.

Jannowitz. Die Ortsgruppe hielt am 10. II. ihre Hauptversammlung ab. Wohl mit Rücksicht auf den sehr starken Frost war die Versammlung verhältnismäßig gering besucht. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den 1. Vors. wurde ein neues Mitglied aufgenommen. Den Jahresbericht erstattete der 1. Schriftführer, Revierförster Wabnitz; anschließend hieran Bericht des Wege- und Wanderwarts, Rechnungsrates Schöngart, über die im letzten Jahr vorgenommenen Wanderungen. Die Rechnungslegung erfolgte durch den 1. Kassenwart, Kaufmann Seidel. Ihm wurde durch die beiden Kassenprüfer, Kaufmann Gotter und Becker, Entlastung erteilt. Seitens des 1. Vors. wurde dem 1. Kassenwart für seine aufopferungsvolle Arbeit, hauptsächlich bezüglich Einziehung der Beiträge, noch der besondere Dank der Ortsgruppe ausgesprochen. Der Gesamtvorstand legte hierauf sein

Amt in die Hände der Ortsgruppe zurück. Hierauf übernahm Herr Hegemeister Thiemann, als der Älteste der Versammlung, die Leitung der Neuwahl. Der 2. Schriftführer, Herr Lehrer Wilhelm, hatte bereits schriftlich seinen Austritt aus dem Vorstand wegen anderweitiger Beschäftigung angezeigt. Der 1. Schriftführer, Revierförster Wabnitz, bat von seiner etwaigen geplanten Wiederwahl abzusehen. Auf Antrag des Wahlleitenden wurde die Wahl des 1. und 2. Vors. und des 1. und 2. Kassenwarts, da Widerspruch nicht erfolgte, durch Akklamation vorgenommen. Sämtliche 4 Herren wurden einstimmig wiedergewählt. Für die auscheidenden 1. und 2. Schriftführer wurde Herr Reichsbahningenieur Mangels und Herr Werführer Hroch aus der Versammlung vorgeschlagen und ebenfalls durch Akklamation einstimmig gewählt. Ebenso ging die Wiederwahl der beiden Wegewarte durch Akklamation einstimmig vor sich. Von den Beisitzern waren im Laufe des Jahres der Rentant Ströbreny durch Fortzug und Architekt Wzyl durch freiwilligen Austritt ausgeschieden. Dafür wurden Herr Kaufmann Gotter aus Kupferberg und Herr Oberbahnmeister Ludwig aus Jannowitz gewählt. Nach der Wahl übernahm der 1. Vors. wieder die Leitung der Versammlung und sprach dem auscheidenden 1. Schriftführer, Herrn Revierförster Wabnitz, den Dank der Ortsgruppe für die vorbildliche Ausübung seines schwierigen Amtes als Schriftführer aus und brachte noch seinen persönlichen Dank für die persönliche Unterstützung durch den 1. Schriftführer zum Ausdruck. Ebenso erbat der 1. Vors. die Ermächtigung der Versammlung, dem bereits früher ausgeschiedenen 2. Schriftführer, Herrn Lehrer Wilhelm, und Beisitzer Herrn Rentant Ströbreny schriftlich zu danken. Sehr bedauert wurde allgemein, daß Herr Architekt Wzyl, der sich hauptsächlich durch seine Tätigkeit im Bergnützungsausschuß hervorgetan hatte, aus dem Vorstand ausgeschieden ist. Zu Punkt „Verschiedenes“ wurden einige kleinere Anträge eingebracht und einstimmig angenommen. Nach Schließung der Versammlung blieben die Mitglieder noch längere Zeit im frohen Beisammensein im Vereinslokal.

Krummhübel (Vors. Konditoreibes. Hugo Reibig). Am 24. I. fand die Hauptversammlung (d. 47. d. Ortsgr.) statt. Der Jahres- und der Kassenbericht wurden verlesen. Die Geldverhältnisse der Ortsgruppe sind geregelt. Der Voranschlag für 1928 balanziert mit 1010 RM. Es wurden eine Anzahl Bänke und Wegweiser errichtet, größere Wegeausbesserungen vorgenommen und eine vollständige Erneuerung der Wegemarkierungen bis zum Kamm durchgeführt. Die Vorstandswahl konnte aus besonderen Gründen und nur mit der Unterstützung des Hauptvorstandes am 15. II. in einer außerordentlichen Hauptversammlung vorgenommen werden. Es wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. In dieser Versammlung erfreute uns Prof. Kase mit seiner Gegenwart. Seiner Redegabe ist es zu danken, daß verschiedene Auffassungen über die Vereinstätigkeit als irrig erkannt wurden und die im Entstehen begriffene Vereinsmüdigkeit beseitigt worden ist. Die Ortsgruppe beabsichtigt, dem schon lange bestehenden und in ihren Sitzungen als Vereinszweck angeführten Plan zur Errichtung eines rein örtlichen Heimatmuseums nunmehr durch Vornahme notwendiger Erhebungen und Berechnungen nach Kräften näher zu treten. Es scheinen hierzu amtliche und sonstige Unterstützungen ideeller und materieller Art in Aussicht zu stehen. Am 9. II. fand ein Wilhelm-Menzel-Abend statt, welcher den gewohnten, vollen Erfolg hatte. Die Orts-

gruppe Krummhübel beginnt ihr 48. Vereinsjahr mit 128 Mitgliedern, darunter 10 auswärtigen.

Bähn. Die Ortsgruppe hielt am 12. II. im „Deutschen Hause“ ihr Wintervergüßen in Form eines Hochbierfestes ab, das als Werbefest gedacht war. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden, Postmeister Grimmig, fanden musikalische und deklamatorische Vorträge statt, die Mitglieder und Gäste alsbald in beste Laune versetzten. Ein solenner Tanz hielt im Anschluß die Anwesenden gemüthlich beisammen.

Pollwitz, Kr. Glogau. Die Ortsgruppe kann auf das 3. Jahr ihres Bestehens mit Stolz zurückblicken, ist es doch ein arbeitsreiches und teilweise erfolgreiches gewesen. Die Beschilderung unserer Stadt für den Automobilverkehr ist nach den Wünschen der Ortsgruppe geändert worden; die Nodelbahn erfreut sich nach ihrer Neuherstellung des eifrigen Zuspruchs von jung und alt; die Einrichtung des Vereinszimmers in alt-schlesischem Stil macht gute Fortschritte; auf „Lessels Höhe“ ist eine massive Bank mit dem Blick einerseits nach dem Riesengebirge, andererseits nach Hochkirch zur Aufstellung gekommen; an der Errichtung eines Kriegerdenkmals in Pollwitz beteiligt sich die Ortsgruppe tatkräftig durch besondere Sammlungen. Auch für das neue Jahr ist ein reichhaltiger Arbeitsplan aufgestellt worden. Von 23 Mitgliedern wuchs die Ortsgruppe auf 33 an, zu denen außerdem noch 11 Anschließmittglieder dazu kommen. 12 Monatsversammlungen und 1 Vorstandssitzung wurden abgehalten. An der Hauptversammlung in Brückenberg nahm Herr Lehrer Köhr als Beauftragter teil. An gesellschaftlichen Veranstaltungen sind das Winterfest mit Theater, Tanz und Verlosung, der Familienabend am 18. XI. mit Gesangs- und Lichtbildervorträgen, der Lichtbildervortrag des Herrn Oberrealschullehrers Krause-Glogau am 2. Dezember über Kopenhagen und Südschweden und ein sehr fröhliches Herren-Eißbeineßen am 10. XII. zu erwähnen. Nach wie vor hat die Ortsgruppe aber ihre Hauptaufgabe auf Wanderungen gelegt, von denen 9 unternommen wurden. Im März fand eine Herrenwanderung nach der Grenzkirche in Kriegsheide, im April eine Wanderung durch den Dammerer Forst statt; im Mai trafen wir uns mit der Ortsgruppe Lüben in Obergläsersdorf; im Juni besuchten wir Hochkirch und Barschau; im Juli wurde auf einer dreitägigen Wanderung das Altbatergebirge durchstreift; im August Ejsemoft und Wilgramsdorf und im September die Grödbizburg besichtigt; im Oktober führte uns Herr Oberrealschullehrer Krause durch den Glogauer Dom, seine Bauernstube und das Heimatmuseum; im November wurde die hiesige Molkerei im Betriebe besichtigt. — Zu unserem großen Bedauern mußte der langjährige Kassierer, Herr Hausvater Schwarzbach, sein Amt niederlegen; ihm sei auch an dieser Stelle herzlichster Dank für seine selbstlose und mustergültige Arbeit gesagt. Der Vorstand setzt sich jetzt aus folgenden Herren zusammen: 1. Vors. Dr. med. Müller, 2. Vors. Tierarzt Bernhardt, 1. Schriftführer Lehrer Buchelt, 2. Schriftführer Schriftleiter Jaensch, 1. Kassierer Hotelbesitzer Mehlhose, 2. Kassierer Uhrmachermeister Ludewig.

Sagan. Trotz grimmiger Kälte fand sich eine große Zahl von Mitgliedern und Gästen am 9. II. im Schillergarten zum „Fasching auf der Wiesenbaude“ ein. In den Hauptstraßen war durch Wegweiser und durch das neue Blinklicht der Weg zur „Wiesenbaude“ markiert. In den durch viele Lampons deforierten Saal herrschte bald lustige Faschingsstimmung, die durch ein echtes Faschings-

programm sich noch steigerte. Es begann nach einer humorvollen Begrüßungsansprache des 1. Vors., Schulkat Dr. Fellschauer, mit einem Konzert des „Philharmonischen Orchesters“ unter Leitung der bekannten Dirigentin Lisa Mayer aus Wien. Durch Störungen der „gemaherten“ Rosenkavaliere mußte das Konzert abgebrochen werden! Fr. Baf brachte Vorträge in schlech. Mundart, die ebenso wie die folgenden Zithervorträge von Herrn Schnelle gut gefielen. Zwei lustige Reigen der Jugendgruppe und besonders ein spaziger Strotzentursus (von Fr. Rzeppa eingeübt) fanden viel Beifall. Dann traten die aus der vorjährigen Wochenend-Revue bekannt gewordenen R. G. W.-Girls auf und führten mit Schneid einen Seifenblasentanz auf (Fr. Kafiske), der mit großem Applaus aufgenommen wurde. Den Schluß des Programms bildete ein großer Karnevalsanzug. Es wurden besonders lokale Begebenheiten glossiert; 2 Schülerinnen zogen die Aufbauschule auf einem Rollwagen nach Warmbrunn; die Boberwasserverunreinigung war durch ein Riesen-Melktafel filter behoben; ein 4 m langes Steuerungsgeheuer, das durch 2 Vollziehungsbeamte gezogen wurde, war im Geldschlucker unersätzlich. Anlässlich der 300-Jahr-Feier des Gymnasiums war der humanistische Bildungsgang durch einen großen Trichter dargestellt, durch den die Weisheit durch die Klassenmühen von Sexta bis Prima floß. Ferner wurde in drastischer Weise an das Deutsche Sängereisen in Wien und das Turnfest in Köln erinnert. Die 50-Jahr-Feier der für Sagan bedeutenden Tuchfabrik Löw Beer war im Zuge durch 2 Riesenschornsteine dargestellt. Auf einem anderen Festzuge wurden die Wege zu Kraft und Schönheit durch einen gedeckten Tisch mit Freßfallen und durch einen Toiletten-Tisch mit Puderquaste und Lippenstift gezeigt. Weiter sah man einen Wagen, auf dem durch eine Kuh auf das Stadiquat Luthrötha angespielt wurde: sie gibt wenig Milch, doch reichlich Mist. Ein neues Stadtauto mit 5-Min.-Verkehr und 10-Pfg.-Tarif war ein hoffnungsvoller Blick in die Zukunft. Die neuen Eingemeindungen ließen Sagan als zukünftige Großstadt erkennen. Viel Heiterkeit erregte die lebenswahr dargestellte Frau Stadtläuflich, geb. Neugier. Ferner war die Not von Handel und Industrie, der Beamten, des Handwerks und der Landwirtschaft originell dargestellt und wie dieses Barler Gilbert durch die rosige Brille sieht und berichtet, daß „Handel und Wandel blüht“. Auch Saganer Persönlichkeiten waren in gelungener Weise im Festzuge vertreten. Das Verdienst des mit viel Witz und Geschick gestellten Karnevalszuges gebührt dem 2. Vors., Kaufmann Kafiske, der durch viel Arbeit und Mühen seine Ideen in so gelungener Weise verwirklichte. Ihm und allen Mitwirkenden sei hier herzlich gedankt. Auf seine gestellte Preisfrage: Wie kommen die Saganer am billigsten und schnellsten zu der Stadthalle? — ein bisher ungelöstes Problem — wurde für die richtige Lösung: man fährt per Eisenbahn Holzklasse nach der Stadt Halle, ein Flasche Sekt ausgehändig. Ein Nachbarnett sorgte weiter für Unterhaltung zu Nutzen der Vereinstasse, wie auch durch den Ausschank von echtem Stonsdorfer und den Verkauf von Mühen und Karnevalartikeln die notwendigen Einnahmen der Kasse zu gute kamen. Die ausgelassene Faschingsstimmung hielt bis zum Ende an und zeugte davon, daß es wieder ein wohl gelungenes Fest gewesen war.

Stettin. (Rektor Gutzeit, Hildebrandtsweg 7). Einen stimmungsvollen Ausklang des alten Jahres gab uns das Weib-

nachtsfest, das wir am 22. XII. im großen Konzerthausaal unter starker Beteiligung feierten. Ausgezeichnete musikalische und deklamatorische Vorträge von Mitgliedern oder ihren Angehörigen schufen gute Feststimmung, die der 1. Vors. in seiner Ansprache auf die tiefe Bedeutung des Festes als Fest des Lichtes, besonders in der heutigen dunkeln Zeit, hinlenkte. — Der 16. I. war der Tag der üblichen Hauptversammlung mit den Berichten über den Verlauf und die Kaserverhältnisse des Vereinsjahres. Es schloß mit 500 Mitgliedern ab (im Vorjahr mit 532); Neuaufnahmen erfolgten 49; durch Todesfall sind 6 Mitglieder ausgeschieden. Die 3 ausscheidenden Vorstandsmitglieder (Gutzeit, Wendi und Boldt) wurden einstimmig wiedergewählt. — Es fanden 10 Versammlungen und 13 Vorstandssitzungen statt. 9 größere Vorträge, darunter 5 mit Lichtbildern, und 3 größere Festlichkeiten (Trachten-, Stiftungs- und Weihnachtstfest) wurden veranstaltet. Eine Schülerfahrt mit 13 Teilnehmern konnte Herr Wendi im Juli ins Riesengebirge leiten. — Unsere Vereinszeitung, „Rübezah!“, blüht jetzt auf ein fünfjähriges Bestehen zurück und hat sich um unsere Ortsgruppe sehr verdient gemacht. — Der Kasenabchluß ergab einen Bestand von 380,69 RM. Der Beitrag bleibt 6 RM. — Zu einem öffentlichen Lichtbildervortrag hatte die Ortsgruppe auf den 8. II. eingeladen, und das Thema „Das Riesengebirge in seiner Winterpracht“ hatte so große Anziehungskraft bewiesen, daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der Berichterstatter konnte mit Hilfe von 80 Bildern die Pracht der mit Eis und Schnee bedeckten Gebirgslandschaft und die wunderbaren, oft grotesken Gebilde zeigen, die der Zauberer Winter an Baum und Strauch und sonstigen Dingen hervorbringt. Auch das Sportleben wurde vielseitig veranschaulicht. Dieser Werbevortrag hat der Ortsgruppe einen erfreulichen Zuwachs an Mitgliedern gebracht.

Warmbrunn-Gröschdorf. Die Ortsgruppe veranstaltete in Verbindung mit anderen Vereinen eine Vortragsreihe. Anfang Januar sprach Studienrat Meyer über „Persönliche Erlebnisse und Eindrücke während seiner Tätigkeit in Formosa und Japan“. Ende Januar hielt W. Voelsche-Schreiberhan einen Vortrag „Am Vorabend geologischer Umwälzungen“. Hatte der Besuch des 1. Vortrages unter der Ungunst des Wetters zu leiden, so war der des Voelsche-Abends um so erfreulicher. Mit größter Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer den Ausführungen des Redners, der in launiger und doch tief-schürfender Weise von Vergangenheit und Zukunft unsers Erdballs pacend zu erzählen wußte und der — Wissenschaftler und Dichter zugleich — in seinen Schlussworten die uns vielleicht bevorstehende neue Tertiarzeit anschaulich zu schildern verstand. — In der Monatsversammlung am 4. II. im Hotel Schneefoppe besprach der Vorsitzende den finanziellen Erfolg der bisher stattgefundenen Vorträge. Trotz des sehr guten Besuches des zweiten Vortrages konnten die Unkosten auch für diesen nicht gedeckt werden, ein Beweis dafür, daß es heute für einen einzelnen Verein geradezu eine Unmöglichkeit ist, Vorträge zu veranstalten. Die Jahres-Hauptversammlung wird am 18. III. abgehalten; sie wird mit einem Vortrage verbunden sein. Das für Anfang April geplante Vergnügen soll erst Anfang Juni stattfinden. Eine längere Ansprache zeitigten die Winterverhältnisse. Zum Schluß machte der Vorsitzende Dr. Grundmann interessante Mitteilungen über die in diesem Jahre in Dresden stattfindende Ausstellung „Reisen und Wandern“.

Isergebirge

Sporthotel Berliner Hof

Bad Flinsberg i. Isergeb.
unmittelbar am Kurpark gelegen
Haus I. Ranges. 40 Zimmer mit u. ohne
Pension. Zentralheizung. Bäder im Hause

Erstklassige
Küche

Landskron-Bierstübel

Endziel der Rodelbahn vom Heufuder
Tel. 1 und 19 Direktion A. Stief

Kesselschloßbaude im Isergebirge. Seehöhe 721 Meter

Eigenes ideales Sportgelände. Ski, Rodel leihweise
28 Zimmer. Zentral- und Ofenheizung g. Schlesische
Gaststuben. Inh. Konrad Zähler
Post Giehren (Iserge). Fernruf: Bad Flinsberg 169

Gasthaus Karlsthal (Isergeb.)

Wintersportplatz - 20 Betten mit heizbaren Zimmern
Bahnhofstation Jakobsthal und Strickerhäuser - Bequem
in je 1/4 Stunde zu erreichen - Gut bürgerliche Gast-
stätte - Anerkannt beste Verpflegung - Telefon:
Schreiberhau. Strickerhäuser Nr. 2. Bes. H. Schneider

Hirschberg (Rsgb.)

Paul Belkner

Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren
Hirschberg i. Rsgb.
Tel. Nr. 304 Markt Nr. 33 Gegründet 1864
Bier- und Frühstück-Stube
Eigene Kühlanlage

Handke'sche Hirsch-Apotheke

Hirschberg im Riesengeb.
Bahnhofstraße 17, Fernruf 363
Nächste am Bahnhof, neben der Post.
Gesonderte
homöopathische Abteilung

Beyer's Hotel * Aagnetendorf

Tel. Hermsdorf u. K. 14
Gut bürgerliches Haus
Touristen- und Wintersportheim
Am Wege Hermsdorf-Aagnetendorf,
Peterbaude gelegen
Besitzer Konrad Beyer

Unentbehrlich für Berg- u. Ski-Sport
Skorinal-Creme
gegen Sonnen- u. Gletscherbrand
Nr. 1 - Schutz-Creme } Tube je 1,50
Nr. 2 - Heil-Creme } excl. Porto
Versand nur:
Kronen-Apotheke Breslau 5



Ortsgruppe Breslau des Riesengebirgsvereins

Die erste Monatsversammlung seit Neubildung des
Vorstandes findet am

Sonnabend, den 9. März 1929

in der Zepherloge, Antonienstraße 10, statt.
Sie beginnt Punkt 20 Uhr!

- Die Tagesordnung lautet:
1. Einführung des neuen Vorsitzenden, Herrn
Rechtsanwalts Dr. Walter Schmidt und
der neuen Beisitzer, der Herren: Rechtsanwalt
Dr. Land und Oberflächeningenieur Steffens.
 2. Erbrung der Mitglieder für 25jährige Vereins-
zugehörigkeit. Ich bitte die in Frage kommen-
den Mitglieder, ihre genaue Anschrift bis
1. März Herrn Rechtsanwalt Dr. Walter Schmidt,
Tautenwegplatz Nr. 11, mitzuteilen.
 3. Ausbau der Ski-Abteilung. Leiter: Rechtsanwalt
Dr. Land.
 4. Kurze geschäftliche Mitteilungen.
 5. Gemütliches Beisammensein mit Tanz.
- Der Eintritt, auch für eingeführte Gäste, ist frei!
Es besteht kein Trinkzwang.
Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht
jedem Ortsgruppenmitgliede, zu erscheinen.

Hochgebirgsbauden

Neue Schles. Baude 1195 m u. d. M.

Neuzeitliches Haus.
Zimmer mit fließendem warmen u. kalten Wasser
Ideales Sportgelände. Schneesch. lehrer im
Haus. - Feinsprecher Schreiberhau 26 und 326.
Besitzer: **Heinrich Adolph.**

Schnee grubenbaude

1490 m über dem Meere
Inh.: **Alfred Teichmann**
Telephon: Ober-Schreiberhau 69

Melzergrundbaude im Riesengebirge

Sommer und Winter geöffnet. Gute Küche. Mäßige
Preise. Schönster und nächster Weg durch den
romantischen Melzergrund zur Schneekoppe.
Besitzer **August Vogt**

Wiesenbaude

1410 m Eing. Weißwassergrund, altgemütlicher, musik.
Baudenbetrieb - Richterbaude 1244 m, Tour Geier-
gucke - Petzer: Kellbaude 1326 m Tour Geiergucke
- Spindelmühle. Alle drei Bauden ganzjährig ge-
öffnet, bestens empfohlen.
Brüder Bönsch.

Hirschberg i. Rsgb.

Sie wohnen und speisen preiswert und gut
in **Georg Brendels** Betrieben
T. 44 u. 821 **Strauß Hotel** T. 44 u. 821
am Bahnhof gelegen (fließend Wasser und Staats-
telefon in Fremdenzimmern)

Neu! **Sambrin's** Bierhaus
Hirschberg i. Rsgb.
Treffpunkt aller Fremden :: Spezialausschank von
Kißling-Bier :: Telefon 631
Georg Brendel, langjähr. Wirt der Postschänke.

Schreiberhau

Max Schlicker

Schreiberhau Weingroßhandlung
Telephon 9 Gegründet 1895 mit vornehmen
Weinstuben

Schreiberhau „Abendburg“

Gast- und Logierhaus Weißbachtal
Fremdenpension u. Touristenheim, gut bürgerl. Haus.
Herrliche Lage am Fuße des Hochsteins, zivil. Preise.
Tel. Ober-Schreiberhau 135 Bes. Fritz König

Gebertbaude

20 Minuten von dem Bahnhof Josephinenhütte
Beliebter Ausflugsort. Idyllisch, in staubfreier Lage geleg.
Mitagstisch / Fernspr. 153 / Ober-Schreiberhau
Bes. **Gerhard Adolph**

Krummhübel

Hotel u. Pension **Preußischer Hof**
Oberkrummhübel
Altbekanntes Wintersport-Hotel
Behagliche Gesellschafträume
Anerkannt gute Verpflegung. Mäßige Preise
Garagen, Tankstelle. Tel. Nr. 7. Bes. Adolf Kloske

Gasthof „Gerichtskretscham“

Fernspr. 83 **Krummhübel** Fernspr. 83
Fremdenzimmer mit Zentralheizung
Bundes-Regelbahn
hält sich bestens empfohlen Bes. Fritz Exner.

Brückenberg

Riesengebirge, Brückenberg
Hotel und Pension
Waldhaus Weimar
Angenehmer Winteraufenthalt
In bester Lage des Ortes
Mäßige Preise. Mitglied des RGV. Fernsprecher 278
Besitzer Ernst Müller

Hotel u. Pension Sanssouci

Brückenberg-Wang
Haus I. Ranges. Das ganze Jahr geöffnet.
Fernspr. Krummhübel 4 u. 94. Inh. J. Most.

Bitte, verlangen Sie überall den
Wanderer im Riesengebirge!

Sanatorium Bad Warmbrunn

Besitzer und Leiter: **San-Rat Dr. Hoffmann**
Modernes Haus mit Personenaufzug, fließendem Wasser. **Winterbetrieb.** Behand-
lung innerer Krankheiten, bes. Rheumatismus, Gicht, Neuralgien, Basedow, Kropf,
Herzleider 1 Arztin

Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins

Vorsitzender: Prof. Nafe, Hirschberg (Rsgb.), Wilhelmstr. 19
Schatzmeister: Juwelier Adolf Vogel, Hirschberg (Rsgb.),
Schildauer Str. 4. Postscheckkonto: Breslau 52 561.

Herbergsleitung u. Jugendwanderer-Auskunftsstelle

Ulrich Siegert, Hirschberg (Rsgb.) Bergstraße 4 a.

Museum u. Bücherei des Riesengebirgsvereins

Hirschberg (Rsgb.), Kaiser-Friedrich-Str. 8. Geöffnet (außer Montag den ganzen Tag und
Sonnabend nachm.) tägl. von 9-12 u. 14-16 1/2 Uhr (Klingel rechts an der Eingangstür)
Anmeldung von Schülern u. Vereinen unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig bei Herrn
Ulrich Siegert, Hirschberg (Rsgb.), Bergstraße 4 a

Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge

Hirschberg (Rsgb.), Bahnhofstraße 32. Fernruf 970.

„Der Wanderer im Riesengebirge“

unentbehrlich für den Touristen u. Wintersportler, wie für den Freund der Heimat und des Gebirges, gediegenes und erfolgreiches Insertionsorgan, ist im Riesen- und Isergebirge u. a. regelmäßig zu finden in den bekanntesten Bauden



wie in der Adolfsbaude — Alte Schlesische Baude — Bradlerbaude — Dachsbaude — Davidsbaude — Fuchsbergbaude — Gebertbaude — Großmannbaude — Hampelbaude — Heufuderbaude — Hochstein — Hübners Grenzbaude — Keilbaude — Kesselschloßbaude — Kl. Teichbaude — Leierbaude — Leischnerbaude — Melzergrundbaude — Neue Schlesische Baude — Peterbaude — Prinz-Heinrich-Baude — Rehornbaude — Reifträgerbaude — Richterbaude — Riesenbaude — Schlesierhaus — Schlingelbaude — Schneegrubenbaude — Schneekoppe — Schwarzschatzbaude — Spindlerbaude — Teichmannbaude — Tippelts Grenzbaude — Wiesenbaude

sowie in nachbenannten Hotels, Logierhäusern pp.

- Agnietendorf:** Beyers Hotel — Bismarckhöhe — Gast- und Logierhaus Oberschlesischer Hof — Hotel Agnetenhof — Hotel Deutscher Kaiser;
- Arnsberg:** Haus Hubertus — Waldheim;
- Arnsdorf:** Dittrichkretscham;
- Baberhäuser:** Baberkretscham — Tumpshütte;
- Bad Flinsberg:** Bahnhofswirtschaft — Hotel Berliner Hof — Hotel Rubezahl — Hotel Touristenheim — Kurhaus — Ludwigsbaude;
- Bad Schwarzbach:** Kurhaus;
- Bad Warmbrunn:** Baers Konditorei — Fremdenheim Zientenschloß — Galerie — Gaststätte Wehrichsberg — Hotel Deutsche Flotte — Hotel Goldener Greif — Hotel Preußischer Hof — Hotel Preußische Krone — Hotel Rosengarten — Hotel Schneekoppe — Kurhaus — Lesehalle der Badeverwaltung — Sanatorium Dr. Hoffmann;
- Berthelsdorf:** Sanatorium Adolf Berger;
- Bieleboh O.-L.:** Bergwirtschaft;
- Bronsdorf:** Hainbergshöh — Max-Heinzelstein-Baude — Predigerstein — Tannenbaude;
- Brückenberg:** Brotbaude — Hotel Bad Brückenberg — Hotel Franzeshöh — Hotel Sanssouci — Hotel St. Hubertus — Hotel Wang — Konditorei Strietzel — Leisers Hotel Schweizerhaus — Rubezahls Kretscham — Waldhaus Weimar;
- Buchwald:** Feldschlößchen;
- Fischbach:** Schweizerhaus Falkenberge;
- Friedeberg a. Queis:** Gasthof Deutscher Kaiser — Hotel Goldener Löwe — Hotel Schwarzer Adler — Ratskeller — Restaurant Fuchs;
- Giersdorf:** Gasthaus zum hohlen Stein — Hotel Jungbrunn — Hotel Ramsch — Hotel Schneekoppe — Teichschänke;
- Greiffenberg:** Bahnhofswirtschaft — Deutsches Haus — Hoffmanns Hotel — Hotel z. Burg — Kienbergwirtschaft — Pensionat Heydorn — Schießhaus — Ulbigs Bierstuben;
- Goldentraum:** Finkenmühle — Zum grünen Baum — Zum Queistal;
- Hain:** Fischers Hotel — Hotel Wilhelmshöhe — Konditorei Adolf — Lindenschänke — Marthashöhe — Oblassers Hotel;
- Hartenberg:** Fremdenheim Steckel — Kretscham;
- Hermsdorf u. K.:** Burg Kynast — Gaststätte zur Brauerei — Hotel zum goldenen Stern — Hotel zum Verein — Tietzes Hotel — Verkehrsbüro — Waldbaude
- Hirschberg:** Bürgerstübchen — Café Hanusa — Deutsche Bierhalle Grünbuschbaude — Hauptverkehrsstelle — Hotel Brauner Hirschen — Hotel Drei Berge — Hotel Schwarzer Adler — Hotel Schlesi-scher Hof — Hotel Weißes Roß — Hotel zum Kynast — Hotel zum Schwan — Martins Konditorei — Postschänke — Reise-büro Rig — Restaurant Kaiserecke — Schlemmers Weinstuben Strauß' Hotel — Weinstuben Schultz-Völker — Wiener Café;
- Hohenwiese:** Genesungsheim der Landesversicherungs-Anstalt Schlesien — Hotel Wilhelmshöh;
- Jannowitz:** Klugers Hotel — Sanatorium;
- Kaiserswaldau:** Bibersteinbaude — Gasthof zur Sonne — Gerichtskretscham — Restaurant zur Brauerei;
- Kiesewald:** Fremdenheim zum Waldschulmeister — Gasthof zur Erholung — Hotel Schneegruben — Haus Dittrich — Villa Daheim;
- Klein-Iser:** Gasthof zur Pyramide;
- Königshan:** Mayers Gasthaus — Quellenbaude;
- Krummhübel:** Kaffeebaude 100 — Dreyhaupt's Hotel — Gasthaus zum Riesengebirge — Gerichtskretscham — Hotel Deutsches Haus — Hotel Goldener Frieden — Hotel Preußischer Hof — Hotel Reichshof — Hotel Tannenhof — Hotel Weidmannsheil — Konditorei Habmichlieb — Konditorei Reich — Meininger Hof — Meyers Zentralhotel — Reitzigs Café und Konditorei — Sanatorium Ziegelroth — Wein- und Bierstuben „Bergstüb'l“ — Weinhaus Grohe;
- Kynwasser:** Hotel Rubezahl;
- Lähn:** Gasthaus zur Lehnhausburg;
- Liebau:** Bergschänke — Hotel Deutsches Haus — Hotel Kyffhäuser — Konditorei Teichmann — Schmidts Hotel;
- Mauer-Talsperre:** Gasthaus Talsperre — Kasino;
- Neuwarnsdorf:** Lindenkretscham;
- Petersdorf:** Hotel Silesia;
- Petzer:** Berghotel — Gasthaus Schauerhütte;
- Querbach (Isergeb.):** Dreslers Gasthaus;
- Querseiffen:** Bergschloß;
- Ramberg:** Gasthaus Krusch;
- Saalberg:** Baude am Bärenstein — Hubertusbaude — Kaiser-Wilhelm-Baude — Liebigs Gasthaus;
- Seidorf:** Annakapelle — Gasthof zum Rotengrund — Gasthof zur Schneekoppe;
- Schmiedeberg:** Bahnhofswirtschaft — Forstbaude — Gasthof zum Stollen — Hotel Goldener Stern — Hotel Preußischer Hof — Konditorei Griepentrog — Konditorei Schulz — Paßbaude — Schlesische Grenzbaude — Schreibers Bahnhofshotel;
- Schömburg:** Gasthaus zum Stern — Hotel zum Löwen;
- Schreiberhau:** Deutsches Lehrerheim — Forsthaus Friedrichbaude — Gasthof zum Zackenfall — Handwerker-Erholungsheim — Haus Sonnenrose — Heilstätte Lenzheim — Heilstätte Moltkefels — Hotel Josephinenhütte — Hotel Lindenhof — Hotel Marienthal — Café Tilly — Königs Hotel — Kurpark Schenkenfichtel — Lukasmühle — Sanatorium Hochstein — Sanatorium Kurpark — Sanatorium Dr. Schulz — Sanatorium Quisisana — Schlickers Weinstuben — Weinhaus Reifträger — Zackenfallbaude — Zumpes Konditorei;
- St. Peter:** Hotel Buchberger;
- Steinseiffen:** Kaiser-Friedrich-Baude;
- Ullersdorf:** Grüner Wald;
- Wernsdorf:** Gasthof zum freundlichen Hain;
- Willenberg (Schles.):** Willenberg-Baude;
- Wolfshau:** Hampels Gasthaus zur goldenen Aussicht.

Weitere Meldungen werden gern entgegengenommen
**Riesengebirgsfreunde, unterstützt den „Wanderer“,
 der unablässig Eure Interessen vertritt,**

indem Ihr überall die Zeitschrift verlangt und auf sie Bezug nehmt! An uns
 aufgeb. Adressen versend. wir gern Probenummern ohne Berechnung

Wilh. Gottl. Korn / Zeitschriften-Abtlg.

Schuhbrücke 83 :: BRESLAU I :: Schließfach 127